



Gulielminetti Rundschau

Wir feiern Jubiläum!

Für uns und mit uns – die Zeitschrift des Gulielminetti Seniorenwohn- und Pflegeheims.



**Stefan Zimmermann
zu Besuch:** früher
»Zivi« im Guli – heute
Regisseur

**Warum geht man rüs-
tig ins Heim?** Bewoh-
ner erzählen

**Ergotherapie stellt
sich vor:** Der Mensch
als Einheit von Körper,
Geist und Seele



Jahre
Gulielminetti Rundschau

1016

Fotos vom Haus, den
Bewohnern und allen, die da ein- und ausgehen

64

Tränenausbrüche - meistens
lustig, manchmal traurig

18

schlaflose Nächte

66

Redaktionstreffen

436

bedruckte, bunte, informative Seiten

588

Flaschen Wasser für
viele Gespräche bei den Treffen

19

Rezepte

46

Gedichte

38

Preise und Gewinner

11

Interviewpartner

Begrüßung	5
Das Redaktionsteam der Gulielminetti Rundschau	6
Ausflug zum Forggensee. Das Redaktionsteam feiert ihr Jubiläum	8
Rezept: Walnusstorte	10
Gehaltvolle Glückwünsche: Eine Torte für die Redaktion	11
Interview Stadtpfarrer Wolfgang Schilling	12
Gedicht: Erinnerung	14
Hospiz-Palliativ-Care	15
Regisseur und Schauspieler Stefan Zimmermann zu Besuch	18
Gedicht: Das Älterwerden	21
Umfrage: Vorteile des Älterwerdens	22
Neue Technik: Der Heißluftwagen	26
Umfrage: Warum geht man rüstig ins Heim?	28
Anekdoten aus dem Alltag	30
Unser neues Hochbeet	32
Gedicht: Der Osterhas beim Zuckerbäcker	33
Unsere fleißigen Helfer: Die Ehrenamtlichen der Hauskapelle	34
Neuer Raum »Begegnungen«	36
Rezept: Krimis Walnusslikör	37
Alltägliche Rituale	38
Interview: Pfarrer Harald Deininger	40
Gedicht: A kommod's Plätzle	42
Die Ergotherapie stellt sich vor	43
Auszeichnung: Drei Sterne für die Pflege	45
Ausflug zum Marktoberdorfer Wochenmarkt	46
Gedicht: Am Abend des Lebens	47
Rezept: Lumpensuppe	48
Kegeln mal anders: Bewohner trainieren mit der »Wii«	49
Wintererlebnisse aus der Kindheit	50
Burnout, die kleine Schwester der Depression	52
Man trank »Muckefuck«	54
Schnuppern im Gulielminetti-Haus/ Neue Dienstzeiten der Stationsleitung	55
Im Herzen des Hauses: Die Verwaltung	56
Mitarbeiterausflug ins Freilichtmuseum Glentleiten	58
Gulielminetti-Haus im Internet/ Vorankündigung Termine	62
Rätsel/ Gewinner des letzten Preisrätsels	64
Anzeigen	66
Sponsoren	70
Schlusswort/ Impressum	71



Unser neues Hochbeet, S. 32



Neuer Raum »Begegnungen«, S. 36



Mitarbeiterausflug, S. 58

*Als ein Fazit kann man sagen:
Uns gefällt's hier wirklich sehr,
eine schöne Atmosphäre!
Was will man mehr?
Heimat fand ich hier,
mein Guli-Heim, bei dir.
Im Lebensabend hier zu wohnen,
das macht uns froh.*

Zitat aus dem »Guli-Heimatlied«
von Marlies Zielinski

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Frühjahr 2005 setzte sich eine kleine Schar begeisterungsfähiger, kreativer Bewohner und Mitarbeiter unter der Regie von Frau Irmgard Schnie-
ringer zusammen, um für unser Haus eine unterhaltsame und informative Zeitung zu entwerfen.

Inhaltlich war uns dabei wichtig, dass eine Lektüre von Senioren für Senioren entstehen sollte, mit einem Rückblick auf schöne, eindrucksvolle Ereignisse, mit humorvollen Beiträgen, mit Lebenserinnerungen, Gedichten und Interviews.

Im Rahmen eines Wettbewerbs wurde der Name »Gulielminetti Rundschau« gefunden, und bereits im November 2005 konnte die erste Ausgabe erscheinen. Mit großer Freude können wir seither feststellen, dass sich die Rundschau innerhalb und außerhalb unserer Einrichtung ununterbrochen einer großen Beliebtheit und Nachfrage erfreut. Dabei ist es wichtig zu erwähnen, dass die Realisierung der Zeitung nur mit der großen Unterstützung einer beachtlichen Anzahl von Sponsoren und Spendern möglich war und sein wird. Ihnen und den zahlreichen Mitgliedern des Redaktionsteams gebührt unser besonderer Dank!



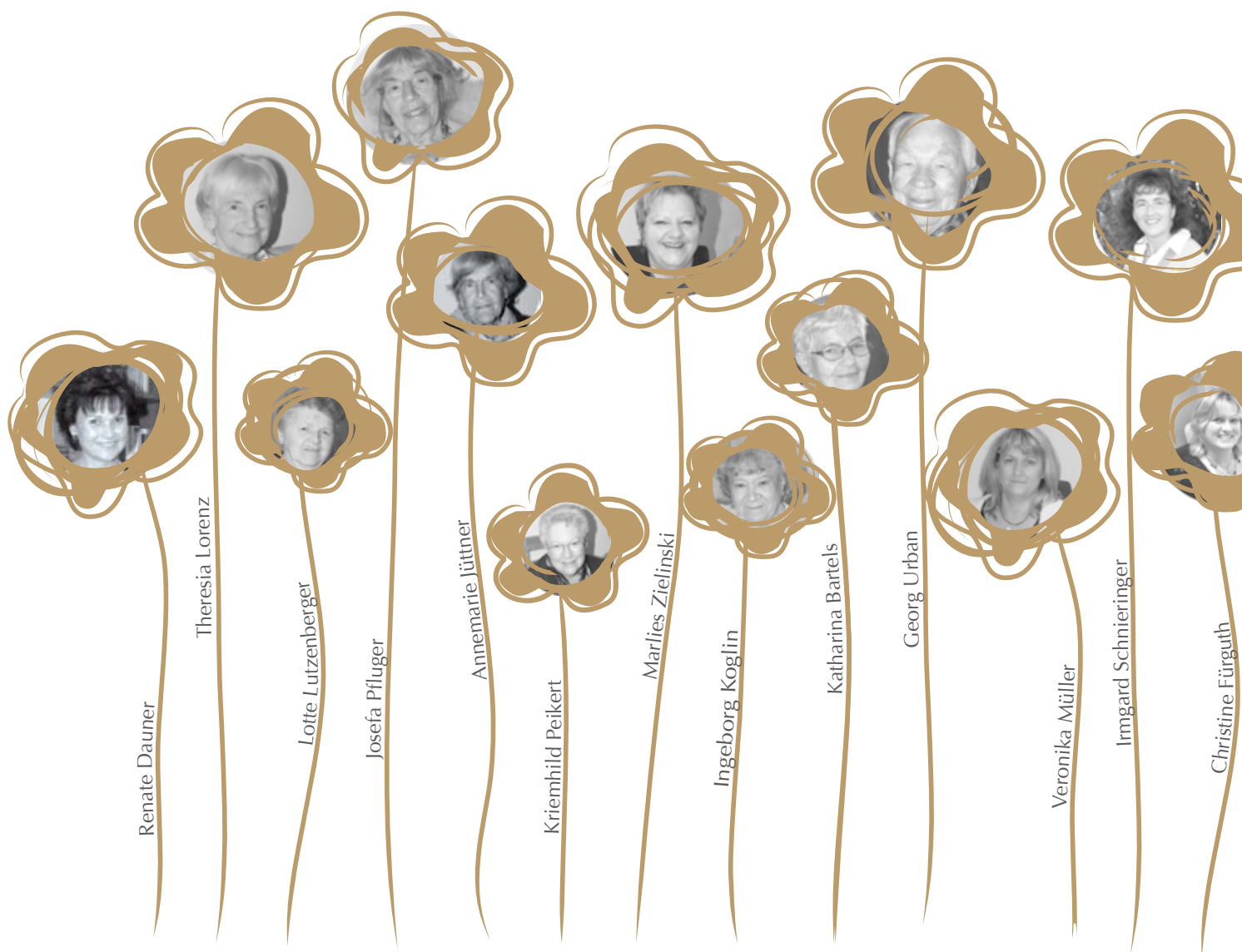
Renate Dauner
Heimleiterin

Die Geburtstagsausgabe zum fünfjährigen Jubiläum präsentiert sich dieses Mal in etwas veränderter Aufmachung, das inhaltliche Konzept wurde jedoch im Großen und Ganzen beibehalten.

Uns ist weiterhin von großer Bedeutung, dass die »Gulielminetti Rundschau« ein Spiegelbild vom Leben, den Aktivitäten und manchmal auch ungeahnten Fähigkeiten unserer Senioren zeichnet, ganz nach dem Motto des Gulielminetti-Heimatliedes:

Als ein Fazit kann man sagen:
Uns gefällt's hier wirklich sehr,
eine schöne Atmosphäre!
Was will man mehr?
Heimat fand ich hier,
mein Guli-Heim, bei dir.
Im Lebensabend hier zu wohnen,
das macht uns froh.

Viel Spaß beim Lesen der neuen Ausgabe wünscht Ihnen Ihre



Das Redaktionsteam der Gulielminetti Rundschau



Wir sind ein kreatives Team mit vielen Ideen, Gedanken und Visionen.
Jeder von uns ist kostbar wie eine Blüte. In unserer Teamarbeit gedeiht und
wächst unser Werk wie eine Blumenwiese!



Die Gulielminetti

Die Redaktion verlässt den Heim

Nachdem die Idee einer Heimzeitung geboren war, trafen sich am 12. Mai 2005 sechs Heimbewohner, Frau Dauner, Frau Zielinski, Frau Müller und ich, zum ersten Mal, um über die Gestaltung und Ausführung einer Heimzeitung zu sprechen. Es sollte eine Zeitung »von Senioren-für Senioren« sein und einen Einblick in das oft mit Vorurteilen behaftete Leben in einem Seniorenheim geben. Viele tolle Ideen wurden bereits beim ersten Treffen angesprochen, doch wusste damals noch niemand, wie sich alles entwickeln würde. Einen Namen hatte die Zeitung bereits. Per Ideenwettbewerb innerhalb der Bewohner und Mitarbeiter wurde der Name »Gulielminetti-Rundschau« geboren.

Mittlerweile sind fünf schnelle Jahre vergangen und wir haben die siebte Ausgabe unserer Heimzeitung fertig gestellt. Die Zeitung erfreut sich großer Beliebtheit im und außerhalb des Hauses, und auch zu vergangenen Ausgaben wird gerne noch gegriffen. Aus der anfänglichen kleinen Gruppe ist eine starke, hoch motivierte Truppe an Redaktionsmitgliedern geworden, die sich regelmäßig trifft. Immer wieder kommen interessierte neue Heimbewohner zu unseren gemeinsamen Vormittagen dazu und bringen sich mit tollen Anregungen und Beiträgen in die Runde ein.

Das fünfjährige Jubiläum musste natürlich auch würdig gefeiert werden. Mit der Unterstützung vieler ehrenamtlicher Helfer machte das gesamte Redaktionsteam einen wunderschönen Ausflug nach Füssen an den Forggensee. Bei der großen Rundfahrt auf der MS Füssen ließen wir uns bei Kaffee und Kuchen und mancherlei anderer Köstlichkeiten verwöhnen und genossen die wunderbare Aussicht auf Berge und Natur.

Allen, die auf irgendeine Weise zum Gelingen der »Expedition Gulielminetti-Rundschau« beigetragen haben, möchte ich ein herzliches Vergelt's Gott aussprechen!

Ich freue mich auf ein weiterhin gutes Gelingen.

Ihre Irmgard Schnieringer



Die versammelte Redaktions-Mannschaft. Schiff A

»Eine Seefahrt, die ist lustig,
Eine Seefahrt, die ist schön,
Denn da kann man unsre Leute
An der Reling jammern seh'n.«

Zitat aus einem Volkslied

ti Rundschau feiert Jubiläum: Das ist einen Ausflug wert!

mathafen und geht auf hohe See.



Ahoi!

Zum Jubiläum und zum gelungenen Ausflug wird mit einem guten Schoppen Wein angestoßen. Prost!



Chefredakteurin Irmgard Schnieringer (vierte v. l.) ist bewaffnet mit ihrer Kamera und immer mitten drin im Geschehen.



Der Forggensee

Im Juni 1954 lief der Lechstausee mit dem Kraftwerk Roßhaupten zum ersten Mal voll. Die Via Claudia Augusta, eine Römerstraße von Süddeutschland nach Norditalien, führte schnurgerade durch das Becken, das heute der Forggensee ist. Insgesamt versanken 50 Wohnhäuser, darunter 16 Bauernhöfe, im See. Die beiden Dörfer Forggen und Deutenhausen wurden geflutet.

Der Forggensee ist der fünftgrößte See in Bayern. Er ist zwölf km lang, drei km breit und hat ein Volumen von 166 Millionen Kubikmetern. Der See erreicht im Juni/ Juli sein Stauziel von 780,5 Metern über dem Meeresspiegel, um dann wieder auf 15,5 Meter abgelassen zu werden.

Am Kraftwerk Roßhaupten wird der Pegel des Lechs gesteuert. Es erzeugt 150 Millionen Kilowattstunden Strom für etwa 43 000 Haushalte. Sieben Männer starben beim Bau des Kraftwerkes. Unbestreitbar ist die Bedeutung der Staustufe für den Hochwasserschutz.

Geschützt werden unter anderem die Städte Augsburg, Landsberg und Schongau. Neben der Energiegewinnung und dem Hochwasserschutz dient der Forggensee heute im Sommer vor allem dem Tourismus. Er ist beliebt bei Surfern und Seglern. Radwege und Strände laden zur Erholung ein. Aus dem Gesamtpanorama des Voralpenlandes ist der See nicht mehr wegzudenken.

Text: HILDEGARD HRABÉ



Walnusstorte

Zubereitung der Böden und der Crème

Zutaten für den Mürbteig

50g Mehl,
40g Zucker,
80g Butter,
50g gemahlene Nüsse

Zutaten für den Boden

3 Eier,
Marillenkönfitüre,
1 Esslöffel Wasser,
50g Weizenstärke,
150g Zucker,
100 g Weizenmehl,
30g Walnüsse, Zimt

Zutaten für die Crème

500g Butter,
100g Puderzucker,
750g fertig gekochter
Vanillepudding,
60g Walnusspaste,
Rum

Für die Garnitur

Marzipandeeke,
Haselnussfettglasur

Für den Mürbteig die Zutaten verkneten und den Teig in Folie gewickelt 30 Minuten kalt stellen. Dünn ausrollen und in einer Springform bei 175 Grad ausbacken.

Eier mit dem Zucker und dem Esslöffel Wasser im Wasserbad warm schlagen. Die Masse außerhalb des Wasserbades etwas weiterschlagen, bis diese abgekühlt ist. Danach Mehl, Weizenstärke, Walnüsse und Zimt vermischen und unter die Eimasse heben. Den Teig in eine Springform einfüllen und bei ca. 175 Grad backen.

Für die Crème die Butter mit dem Puderzucker schaumig schlagen. Den vorbereiteten, bereits abgekühlten Vanillepudding nach und nach unter die schaumige Buttercrème rühren. Abschließend die Crème mit der Walnusspaste und dem Rum geschmacklich abrunden.

Aufbau der Torte

Zuerst einen dünnen, vorgebackenen Nussmürbteig mit Marillenkönfitüre bestreichen und in den Tortenring setzen. Den gebackenen Nussboden zweimal durchschneiden, die drei dünnen Böden leicht mit Rum befeuchten.

Zwei Böden mit der Crème bestreichen und auf den Nussmürbteig setzen (zum Garnieren der Torte muss noch etwas Crème beiseite gestellt werden). Den dritten Boden als Deckel aufsetzen, mit einer dünnen Marzipandeeke bedecken und mit Haselnussfettglasur überziehen. Mit einer Palette den Rest der Nusscrème um den Rand der Torte streichen und mit dem Garnierkamm Muster ziehen.

Zum Schluss die Torte nach Belieben einteilen, ausgarnieren und dekorieren.

Gutes Gelingen wünscht Ihnen
Siegfried Blehle

Gehaltvolle Glückwünsche zum Jubiläum

Küchenchef Siegfried Blehle überrascht die Redaktion mit einer Geburtstagstorte

Mit einer Festtagstorte der ganz besonderen Art überraschte der Küchenchef unseres Hauses und des BRK Clemens-Kessler-Hauses Siegfried Blehle die Bewohner zum fünfstährigen Jubiläum der Gulielminetti-Rundschau.

Blehle ist gelernter Bäcker und seit Juli 1981 für das Haus tätig. Im Jahr 1983 hat er die Prüfung zum Koch und 1987 die Ausbildungseignungsprüfung erfolgreich abgelegt. Als Küchenleiter kocht und backt er, doch ganz besonders werden seine leckeren Kuchen und Torten geschätzt.



Text und Foto: IRMGARD SCHNIERINGER

Marktoberdorfs Stadtpfarrer Wolfgang Schilling im Gespräch

Über seinen Werdegang,
den Alltag und seine Lieblingsmusik

Interview: DAS HEIMBEWOHNER-REDAKTIONSTEAM

Wo sind Sie geboren und aufgewachsen? Ich bin geboren in Wertingen bei Dillingen, aufgewachsen in Gersthofen bei Augsburg und über einige Jahre in Treysa bei Kassel.

Welche Schule- bzw. Berufsausbildung haben Sie? Humanistisches Gymnasium und Abitur. Studium der Philosophie und Theologie in München und Freiburg im Breisgau.

Welcher Weg führte Sie zum Priesteramt? Das Beispiel überzeugender Priester und die frühe Mitarbeit in meinen jeweiligen Pfarrgemeinden.

Wie lange sind Sie schon Priester? Seit der Priesterweihe am 3. Juli 1976 in St. Ludwig in München.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf? Der Dienst an Gott und den Menschen.

Woher holen Sie sich die Gedanken für Ihre Predigten? Die Predigten kommen sozusagen aus der Zeitung und aus der Bibel, denn die moderne Lebenswelt der Menschen muss mit der biblischen Botschaft in Verbindung gebracht werden.

Was hat sich in der schnelllebigen Zeit für Sie verändert und welche Problematik bringt die heutige Zeit für Ihren Beruf mit sich? Durch weniger Priester werden die pastoralen Räume größer und die Seelsorge ist nicht mehr so persönlich wie früher. Positiv sehe ich die Seelsorgearbeit in einem



Team, zudem es heute keine Alternative gibt.

In wie weit sehen Sie die Ökumene praktikierbar oder praktikabel? Ökumene macht Spaß, wenn sich die ökumenischen Partner auch menschlich verstehen. Wir sollten das Kostbare im Glauben und Leben der anderen Kirchen wahrnehmen.

Wie lange können bzw. wollen Sie ihr Amt ausführen? Nach der Vorgabe der Diözese Augsburg bis zum 70ten Lebensjahr.

Woher nehmen Sie die Kraft für Ihre Aufgaben? Diese nehme ich aus dem Stundengebet mit den biblischen Lesungen und der Eucharistiefeier. Einmal im Jahr gehe ich eine Woche in Exerzitien.

Wie sehen Sie die Seelsorge hier im Heim? Sehr gut durch die vielen Helferinnen, die Gottesdienste von Herrn Pfarrer Sager, Herrn Kaplan Rimmel und den Dienst von Herrn Diakon Schmid. Unsere Seelsorgearbeit wird mitgetragen auch von der Leitung des Hauses und den Schwestern auf den Stationen. Dafür bin ich sehr dankbar. Wichtig ist, was im Palliativ- und Hospizbereich von engagierten Leuten getan wird, auch in der Trauerbegleitung.

Erachten Sie in der heutigen Zeit das Zölibat noch für sinnvoll? Zölibat kann auch heute noch sinnvoll sein, weil es

»Gott sah alles an,
was er gemacht hatte:
Es war sehr gut.«



Priestern helfen kann, ihren Dienst intensiv zu leisten.

Welche Hobbys haben Sie? Ich lese sehr gerne, Tageszeitungen und Wochenzeitungen und natürlich Bücher.

Welche Musik hören Sie am liebsten und spielen Sie ein Instrument? Klassische Musik, aber die kann ich auf der Mundharmonika nicht spielen.

Was sind Ihr Lieblingsgericht und Ihr Lieblingsgetränk? Sehr gerne etwas aus der mediterranen Küche mit einem Glas Wein. Ansonsten freue ich mich auf alle guten Ideen von meiner Haushälterin.

Was mögen Sie gar nicht auf Ihrem Teller? Fastfood und Fertiggerichte.

Haben Sie ein Haustier und welches ist Ihr Lieblingstier? Ja, eine Kröte im Kellerschacht und das Eichhörnchen im Garten.

Wo machen Sie gerne Urlaub? Wo würden Sie gerne Urlaub machen? In den Bergen und am Meer, an Rhein und Main. Sehr gerne mache ich auch Städtereisen.

An welches schöne oder gar schönste Kindheitserlebnis können Sie sich erinnern? An viele schöne Erlebnisse mit meinen Eltern und meiner Schwester.

Haben Sie ein Vorbild? Ich versuche, mich an Jesus zu orientieren.

Womit kann man Ihnen eine Freude machen? Mit einem geselligen Abend unter lieben Leuten.

Haben Sie ein Lebensmotto? Ein Gedanke aus dem ersten Buch der Bibel, aus Genesis 1: Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft? Das ist am besten ausgedrückt in einem Gebet des evangelischen Christen Friedrich Christoph Oettinger: Herr, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann. Gib mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Und gib mir die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Herr Pfarrer Schilling, danke für das Interview!

Pfarrer Schilling im Gespräch
mit dem Redaktionsteam der
Gulielminetti Rundschau

Fotos: IRMGARD SCHNIERINGER



Erinnerung

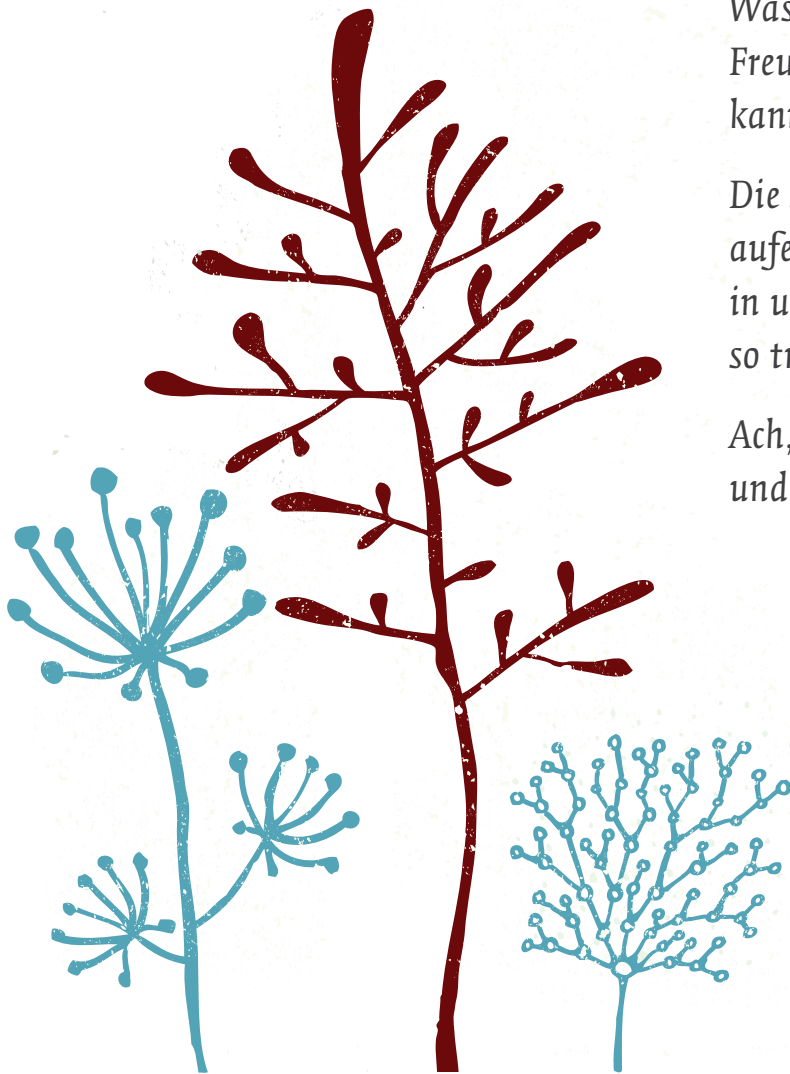
Erinnerungen in hohen Jahren,
dringt in die Träume, in die Tage ein.

Was einst durch Leid, durch
Freundschaft erfahren
kann plötzlich gegenwärtig sein.

Die Stimmen, die der Tod genommen,
auf einmal sind sie wieder da,
in unser Sein zurückgekommen,
so tröstend und so herzensnah.

Ach, es tut weh, wenn sie entschwinden
und nichts mehr vom Gelebten künden.

Oktober, 2010
I. Luther



Ingeborg Luther, Heimleiterin
des Gulieminetti Seniorenwohn-
und Pflegeheims Marktoberdorf
von 1971 bis 1981

Foto: IRMGARD SCHNIERINGER



»Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber wir versuchen dem Tag mehr Leben zu geben!« (Cicely Saunders)

Anna Felchner und Siegrid Bornhof über Ihre Motivation am Ehrenamt im Arbeitskreis Hospiz-Palliativ-Care

Im Jahr 2001 wurde ein ehrenamtlicher Arbeitskreis ins Leben gerufen, der es sich zur Aufgabe macht, palliative und Hospiz-Themen lebendig zu leben.

Mittlerweile gehören dem Arbeitskreis 23 Mitglieder an. Zwei unserer Ehrenamtlichen erzählen, was sie dazu bewegt, beim Arbeitskreis mitzuwirken.

Text: CORNELIA JESCHEK, **Fotos:** PRIVAT



»Ich schätze als Ehrenamtliche die angenehme Atmosphäre in diesem Haus!«

Anna Felchner



»Singen tut gut! Musik ist der beste Trost für einen Menschen!«

Siegrid Bornhof

Es gibt viele Zitate über Musik und Gesang - aber von einem bin ich felsenfest überzeugt, seitdem ich seit ca. einem Jahr jeden Donnerstag ins Gulieminetti-Heim komme:

»Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder«. Für mich ist diese Gruppe, die sich da zum Singen trifft, zum »schönsten Chor der Welt« geworden. Berührt hat mich auch die Geschichte einer Bewohnerin, die nach einem Schlaganfall durch das Singen wieder sprechen lernte. Einmal im Monat gibt es in der Cafeteria Kino. Ich habe die Freude, aber auch die »Qual der Wahl«, mit Frau Zielinski aus dem großen Schatz alter Filme einen auszusuchen und zu zeigen. Ich schätze als »Ehrenamtliche« die angenehme Atmosphäre in diesem Haus und hoffe, dass ich noch lange hier sein darf.

Ich möchte vor allem offen sein für die vielen Begegnungen, die ich täglich erleben darf. Sie lassen mich ein gutes Gefühl für die eigene Identität entwickeln, aber auch meine Grenzen erkennen. Meiner Sehnsucht gebe ich Ausdruck im Singen und erfahre sie im Tanzen.

Singen tut gut! Musik ist der beste Trost für einen Menschen, auch wenn er nur wenig zu singen vermag. Viele Jahre spürte ich diese Kraft auch bei meiner Mutter. Erinnerungen und ein »Stückchen« Lebensfreude kamen zurück. Also ist Musik die beste Gottesgabe.

All diese Erfahrungen habe ich mit Kindern über viele Jahre im Kindergarten erlebt. Deshalb meine Motivation für das Ehrenamt hier im Gulieminetti-Heim.

Es darf auch gefeiert werden!

Gemeinsamer Grillabend der Hospiz-Gruppe

Als kleines Dankeschön für das große Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter lud das Gulielminetti -Haus in Vertretung von Cornelia Jeschek, Marlies Zielinski und Renate Dauner zum Grillabend in den Biergarten des Marktoberdorfer Restaurants Zagreb ein. Eine Gelegenheit, sich auszutauschen, zu feiern und sich auch mal verwöhnen zu lassen!



v. l.: Ingrid Renner, Elli Winkler



v. l.: Ursel Wallesch,
Rosamaria Jung-Heinrichsdorf



v. l.: Hildegard Rabus, Thea Ruf



v. l.: Anni Felchner, Irmgard Schorer, Renate Dauner, Cornelia Jeschek



Marlies Zielinski, Anja Bader

Monatliche Gesprächsrunden

für unsere ehrenamtlichen HelferInnen,
MitarbeiterInnen und alle Interessierten

Die Themenabende werden an der Informationstafel am Hauseingang, im Internet unter www.brk-ostallgaeu.de und in der Allgäuer Zeitung bekannt gegeben.

Wenn wir auch Ihr Interesse an unserem Arbeitskreis geweckt haben, rufen Sie uns bitte an (08342 2020) oder kommen Sie zu einer unserer monatlichen Gesprächsrunden. Wir freuen uns auf Sie!

Cornelia Jeschek (Hospizbeauftragte),
Marlies Zielinski (Ehrenamtsbeauftragte
und Leiterin für soziale Betreuung),
Renate Dauner (Heimleiterin).

TERMINE DER MONATLICHEN THEMENABENDE

19. Januar 2011

16. Februar 2011

Thema: Die Kunst des Zuhörens, mit Hannelore Rotzler, Referentin für christliche Seelsorge

16. März 2011

Thema: Den letzten Abschied würdig gestalten, mit Benno Driendl, Trauerbegleiter

13. April 2011

Thema: Alter im Wandel/ Streifzug durch die Biographie, mit Armin Rabl, Referent der Altenseelsorge Augsburg

11. Mai 2011

Supervision mit Michael Mayer

15. Juni 2011

Juli 2011

Ausflug ins Freilichtmuseum Glentleiten

August 2011

Sommerpause

Die Termine finden immer mittwochs um 18 Uhr in der Bibliothek im 1. Stock des BRK Gulieminetti-Hauses statt.

Der Zivi, den alle nur »Herr Doktor« nannten - 30 Jahre später

Schauspieler und Regisseur Stefan Zimmermann zu Besuch im Gulielminetti Seniorenwohn- und Pflegeheim

Text: IRMGARD SCHNIERINGER, Fotos: PRIVAT, IRMGARD SCHNIERINGER



Stefan Zimmermann
Schauspieler, Produzent und Regisseur,
ehemals »Zivi« im Gulielminetti-Haus

Dreißig Jahre nach seinem Zivildienst besuchte Stefan Zimmermann, Produzent, Regisseur und Schauspieler aus München, wieder das Gulielminetti Seniorenwohn- und Pflegeheim in Marktoberdorf. Zusammen mit der damaligen Heimleiterin Ingeborg Luther, zu der er seit her einen freundschaftlichen Kontakt aufrechterhält, plauderte er mit einigen Heimbewohnern über die damalige Zeit und über seinen beruflichen Werdegang.

Sehr herzlich begrüßt wurde Herr Zimmermann nicht nur von seiner ehemaligen Chefin Frau Luther, sondern auch von den erwartungsvollen Heimbewohnern, allen voran Elisabeth Spieß, die als Überraschung Fotos aus dieser Zeit mit dabei hatte. Frau Spieß erinnert sich gut an den damaligen Zivildienstleistenden, da ihre Mutter im

Gulielminetti-Haus wohnte und von ihm gepflegt wurde.

Mit »Herr Doktor« wurde er von den Heimbewohnern angesprochen, und er sei sehr liebevoll zu den Menschen gewesen, schwärmt Frau Luther noch heute. Sie hätten sich gut verstanden: Sie, als ehemalige professionelle Schauspielerin und er, noch am Überlegen, ob er Schauspieler oder Arzt werden solle. Nach seinem Abitur und mit Wohnsitz in Augsburg wurde er nach Ingolstadt zur Bundeswehr eingezogen und später nach Landsberg versetzt. Im Allgäu hatte er mit scharfer Munition Wache über die von den Amerikanern stationierten Pershings zu schieben. Er signalisierte aber, dass er aus Überzeugung nicht auf Menschen schießen werde. Als Konsequenz blieb ihm nur die Verweigerung, und er wurde als Zivildienstleistender dem Gulielminetti-Haus zugewiesen.

Wie auch heute empfand Stefan Zimmermann die Pflege damals als sehr arbeitsintensiv, jedoch möchte er diese menschlichen Erfahrungen nicht missen und sie jedem jungen Men-



Stefan Zimmermann als junger Schauspieler bei einer Faschingsaufführung im Gulielminetti-Haus

Besuch im Gulielminetti-Haus

»Das ist mein Stiefsohn! – Wir haben ihn anfangs »Mimose« oder »Primelchen« genannt!«

Ingeborg Luther über ihren ehemaligen
Zivildienstleistenden

schen empfohlen. Diese, wenn auch relativ kurze Zeit habe ihn sehr geprägt und ihm viel fürs Leben mitgegeben. So erzählte er von einem Bewohner, der während des Waschens in seinen Armen gestorben ist. Kurz zuvor habe dieser noch von seinen schrecklichen Kriegserlebnissen erzählt und sei dankbar gewesen, dass ihm jemand zuhörte und da war.

Doch auch Lustiges gehört zu den Erinnerungen: Eine junge Praktikantin habe auf seine Aufforderung hin mehrere Gebisse von Bewohnern eingesammelt, um sie zu reinigen. Jedoch vergaß sie, diese zu sortieren, so dass alle betroffenen Senioren zur Anprobe erscheinen mussten.

Nach seinem Zivildienst studierte Stefan Zimmermann Literaturwissenschaft, Geschichte und Rechtswissenschaft und spielte viele Rollen im Fernsehen, unter anderem bei »Siska«, »Ein Fall für Zwei« oder »Rosamunde Pilcher«. Beim bekannten Regisseur August Everding war er als Assistent tätig und gründete im Jahr 2001 die a.gon Theaterproduktion. Deren Geburtsstunde war die Premiere von »Der Kirschgarten« mit dem damals 98jährigen Johannes Heesters, der Ehrenmitglied des a.gon Theaters ist.

Mit dem Marktoberdorfer Kulturamtsleiter Rupert Filser steht Herr Zimmermann im Gespräch bezüglich des Schauspiels »Der Seefahrer« mit dem Weltstar Jürgen Prochnow, bekannt aus »Das Boot«. Dieses Theatergastspiel soll im Herbst 2011 im Modeon zur Aufführung kommen.



v. l.: Georg Urban, Stefan Zimmermann,
Ingeborg Luther



v. l.: Stefan Zimmermann,
Elisabeth Spieß, Hildegard Hrabé



v. l.: Elisabeth Spieß, Renate Dauner,
Stefan Zimmermann

»Es waren für uns alle wahre Sternstunden!«

Elisabeth Spieß über das Wiedersehen mit Stefan Zimmermann

Anfang Oktober war ich im Haus unterwegs und traf unsere Heimleiterin Frau Renate Dauner. Wir kamen ins Gespräch, und sie »hauchte« recht vertraut eine schöne Geschichte: »Vor vielen Jahren arbeitete im Haus ein junger Mann, er war anstelle vom Wehrdienst lieber im sozialen Dienst tätig.«

Frau Dauner staunte dann sehr, weil ich ihr erzählte, dass ich den jungen Mann kenne: Es geht um Herrn Stefan Zimmermann. Im Jahr 1981 war hier eine Faschingsveranstaltung mit dem Titel »Zigeuner-Lager«. Ich erinnerte mich, dass davon Fotos in meinem Album sein müssten. In dieser Zeit war hier meine Mutter, Frau Veronika Reichenbach. Sie teilte sich mit einer Südtirolerin, Frau Teuerkorn, ein Appartement im Erdgeschoss-Süd. Herr Stefan Zimmermann pflegte auch meine Mama. Sie sagte immer zu ihm: »Herr Doktor, jetzt reicht's wäsche scho!«

Und nun, nach 30 Jahren, erfuhr ich dann, dass dieser junge Mann uns mit Frau Ingeborg Luther, der damaligen Heimleiterin, besuchen will. Die Kontakte zu Herrn Zimmermann wurden von ihr immer weiter gepflegt.

Frau Luther hatte sich in jungen Jahren einen Herzenswunsch als Schauspielerin erfüllt. Mit dem Herzen aber war

sie im »Sozialen« verankert, besuchte die Altenpflegeschule »Pius Maria« in München, ließ sich für diesen Beruf ausbilden und stieg dann als Lehrkraft dort ein. Nach den Jahren in München kam Frau Luther als Heimleiterin in unser Haus. Hier wirkte sie erfolg- und segensreich.

Herr Zimmermann betrat »die Bretter der Bühne, die die Welt bedeuten«. Er wurde Schauspieler, Regisseur und belegt seit 1981 zahlreiche Rollen und macht Fernseh- und Theaterproduktionen.

Nach 30 Jahren nun verspürten die »Hauptdarsteller unseres Spiels« den Wunsch, gemeinsam das Gulielminetti-Heim zu besuchen.

So traf sich auf Einladung von Frau Dauner ein kleiner Kreis in der Bibliothek. Ein tief freudiges Wiedersehen beglückte uns alle, dass so etwas nach 30 Jahren möglich ist.

Liebe Heimleiterin: »Ja, hier gilt das schöne Wort, es gibt nichts Gutes, außer man tut es.« Ganz herzlich danken wir Frau Dauner. Wir waren voll Dank und Freude über die schönen Stunden. In einer warmen, herzlichen und sehr offenen Atmosphäre waren es für alle »Mitspieler« wahre Sternstunden!!!!

Text: ELISABETH SPIESS, **Foto:** IRMGARD SCHNIERINGER

Das Älterwerden

Das Älterwerden hat auch seine guten Seiten,
ich muss nicht mehr so viel
mit anderen Menschen streiten,
weil viele Dinge mich kaum noch berühren.
Ich kann mein Leben
schon ein wenig abgeklärter führen.

Ich muss nicht mehr nach Lob
und Ansehn haschen,
viel lieber lasse ich mich dankbar überraschen
von kleinen Freuden, die die Tage bringen
und die in meinem Herzen lange weiterklingen.

Ich seh die eigenen Falten sogar schon gelassen
und fürcht nicht mehr,
ich könnte Wichtiges verpassen
an Glück und Lust in diesem Erdenleben.
ich lerne, mich allmählich selber abzugeben.

Das Leben hat mich
nach und nach zurechtgebogen,
bin wie ein Spielball auf und ab geflogen,
jedoch: ich bin noch da und nicht zerbrochen
und fühl mein Herz noch
warm und ganz lebendig pochen.

Ute Latendorf



Die Vorteile des Älterwerdens

Wir haben nachgefragt - Politiker, Freunde und Bekannte geben Antwort



Werner Himmer,

1. Bürgermeister der Stadt Marktoberdorf:

Es gibt ein altbekanntes Sprichwort, welches besagt: »Man ist so alt wie man sich fühlt«.

Auch ich habe mittlerweile die 60er-Marke überschritten und kann feststellen, dass ich mich keinesfalls »alt« fühle. Und so wie mir geht es sicherlich vielen, vor dem Altwerden braucht sich heute wohl keiner mehr fürchten. Für die Generation, welche das Berufsleben hinter sich gelassen hat und keinem Termindruck, keinem Stress mehr ausgesetzt ist, bieten sich bis in das hohe Alter unzählige Möglichkeiten, den Herbst des Lebens zu gestalten. Gerade in unserer Stadt gibt es dafür vielfältige Angebote, sei es im kulturellen Bereich oder im Bereich der Weiterbildung. Angesichts der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft kann diese in der Zukunft ohne die rüstigen älteren Bürgerinnen und Bürger auf deren Mitwirkung und ehrenamtliche Mitarbeit in den verschiedensten Organisationen nicht verzichten. Die Jüngeren werden dabei, davon bin überzeugt, gerne die Einbringung des Wissens und der Lebenserfahrung der Älteren annehmen und sind dafür dankbar.

Meine Großeltern erreichten zwar ein hohes Alter, aber sie waren seinerzeit in keinsten Weise mehr in das Leben der Gesellschaft integriert. Das ist Gott sei Dank heute anders geworden und das ist gut so. Die französische Schauspielerin Jeanne Moreau hat es so zum Ausdruck gebracht, sie sagte: »Ältere Menschen sind wie Museen: »Nicht auf die Fassade kommt es an, sondern auf die Schätze im Inneren.«



Christa Prinzessin von Thurn und Taxis,
Präsidentin des Bayerischen Roten Kreuzes:

Es kommt natürlich sehr darauf an, in welcher Situation ich mich befinde, wenn ich älter bin. Geht es mir gut, finanziell wie auch gesundheitlich, bin ich allein oder eingebunden in eine Familienstruktur, habe ich eine Tätigkeit, die meinen Tag strukturiert? Ich glaube, es ist schwierig, Vorteile zu definieren. Manch einer sagt, Gott sei Dank bin ich schon so alt und muss mich mit den heutigen Problemen nicht mehr herum schlagen, es regt mich alles nicht mehr so auf. Ich bin zufrieden, wenn ich täglich aufstehen kann und mich selbst versorgen kann, der andere bejammert das Dasein im Alter, weil man nicht mehr so leistungsfähig ist und auch nicht mehr so gefragt. Ich persönlich empfinde im Augenblick mein Älter werden (68 J.) noch nicht so schlimm, aber auch noch nicht als besonders vorteilhaft. Älterwerden heißt, alles geht ein bisschen langsamer, die Erholungsphasen benötigt man in kürzeren Abständen, andererseits bin ich vielleicht etwas gelassener geworden, kann Probleme besser einschätzen und bewältigen, und meine Toleranz gegenüber anderen ist groß. Ansonsten halten sich im Augenblick die Vor- und Nachteile noch die Waage.



Dr. Theo Waigel,
Bundesminister außer Dienst:

Als nun über 70jähriger ist mir das Älterwerden stärker bewusst als vor Vollendung des 70. Lebensjahres. Dennoch spüre ich keinen Unterschied. Martin Walser hat einmal gesagt: »Das Alter ist eine Gemeinheit.« Ich hatte mit ihm darüber einen lebhaften Disput, und er bedeutete mir, dazu könne ich noch nichts beitragen. Mich bringt in meinem Alter so schnell nichts mehr aus der Ruhe. Ich lasse mir auch von anderen nichts mehr einreden und mich nicht mehr unter Druck setzen. Mein Urteil ist heute sicherlich abgeklärter als vor einigen Jahrzehnten. In anderen politischen Parteien entdeckte ich zunehmend mehr Freunde und habe auch den Eindruck, dass ich dort mehr Akzeptanz erfahre als früher. Ich habe keine Angst vor der Zukunft, was mich früher mal durchaus plagte. Ich stelle nicht mehr die bange Frage: »Was wird noch alles auf Dich zukommen?« Ich bin mit dem, was geschehen ist, zufrieden und bin mit mir weitgehend im Reinen. Wir leben in einer Zeit, die der älteren Generation mehr Möglichkeit gibt, als je zuvor. Wir nehmen teil am kulturellen, geistigen politischen und gesellschaftlichen Leben. Wer den Mut hat, sich in neue Technologien hineinzubewegen, kommuniziert mit anderen wie nie zuvor. Natürlich gibt es die Sorge, wie lange es Dir körperlich und geistig gut geht. Ich hoffe auf genügend Kraft im Leben und die Gnade Gottes, dass er mir auch künftig die Kraft zur Bewältigung aller Lebens-Fährnisse gibt. So bleibe ich Optimist. »70 verweht«, hat Ernst Jünger seine Memoiren genannt. Mit 70 sind wir heute nicht verweht, sondern stehen auch danach noch mitten im Leben.



Barbara Strobel,
Erste Vorsitzende des BRK Kreisverbandes Ostallgäu:

Als großen Vorteil sehe ich, dass man die Welt gelassener und ruhiger sieht und weiß, »wie die Dinge laufen«. Im Alter wird der Umgang mit Kindern, insbesondere mit Enkelkindern, etwas ganz besonderes. Man darf sich mit ihnen ausführlich und intensiv beschäftigen, darf sie verwöhnen, und man darf sie »wieder abgeben«.



Renate Dauner,
Heimleiterin des Gulielminetti-Hauses:

Das Älterwerden hat mir Glück, Zufriedenheit und mehr Gelassenheit gebracht. Ich bringe mehr Mut auf, ich selbst zu sein. Ich bin ganz gut mit mir befreundet und will nicht mehr jemand anderer sein.

Ein großer Vorteil des Älterwerdens sind die Lebenserfahrungen, die es mir in zunehmendem Maße ermöglichen, ruhiger mit Problemen umzugehen.



Landrat Johann Fleschhut
Landkreis Ostallgäu:

Mit den Jahren kombiniert sich Lebenserfahrung mit immer noch vorhandener Tatkraft, mehr Gelassenheit schon die Kräfte dort, wo man sie in jungen Jahren an ohnehin nicht zu ändernden Themen erfolglos ausgelassen hat. Größere Zusammenhänge über Jahrzehnte zu erkennen, positive wie negative, und im beruflichen wie auch privaten Tun verwerten zu könnten, gibt dem Leben zusätzliche Perspektiven und Ebenen. Auch wenn man mit jedem zusätzlichen Tag die Lebenszeit verkürzt, sind die Erkenntnisse ein Gewinn und lassen das Leben noch tiefgreifender erscheinen. So betrachtet, ist für mich Älterwerden nichts, vor dem man Angst haben müsste, sondern ein natürlicher Prozess, den wir für uns selbst als bereichernd gestalten können!



Pfarrer Wolfgang Schilling,
Marktoberdorf:

Sicher nicht nur die billigeren Seniorenkarten wie in Museen und Ausstellungen, sondern vor allem die hoffentlich immer größere Gelassenheit und wachsende, menschliche Reife.



Jutta Jandl,
Seniorenbeauftragte der Stadt Marktoberdorf:

Ehrlich gesagt habe ich mir diese Frage noch nie gestellt und dementsprechend lange überlegt, ob und wie ich sie beantworten soll. Wie kann das Älterwerden Vorteile haben, wenn doch der Jugendwahn unsere Zeit beherrscht? So einfach will ich es mir jedoch nicht machen. Also, welche Vorteile hat das Leben als Mensch im »besten« Alter? Ich kann ohne berufliche Verpflichtungen meinen Alltag gestalten; dem stehen allerdings die selbst auferlegten Aufgaben und Termine des Ehrenamts entgegen, die aber wiederum dafür sorgen, dass zum Nachdenken über das Älterwerden wenig Zeit bleibt!

Vorteilhaft ist bei allem, was ich als älterer Mensch tue, dass ich eine Portion Erfahrung und Gelassenheit mitbringe und viele Erinnerungen an persönliche, berufliche und politische Ereignisse habe, die mich für die Jungen vielleicht zum Zeitzeugen machen können. Eine Erinnerung reicht in das Jahr 1940 zurück. Das Foto zeigt mich damals als etwa Vierjährige mit meiner Mutter (26 Jahre) sowie Großmutter und Großtanten (zwischen 45 und 50 Jahre). Frauen zwischen Mitte 20 und 50 sehen heute natürlich ganz anders aus, denn berufliche Selbstständigkeit, Lebensweise und Mode sorgen dafür, dass man mit 50 Jahren noch fast zu den Jungen zählt und im Alter von »60 plus« selbstverständlich nicht »alt«, sondern allenfalls »älter« ist! Vorteil oder Selbsttäuschung?





Marlies Zielinski,

Leiterin soziale Betreuung & Ehrenamtsbeauftragte:

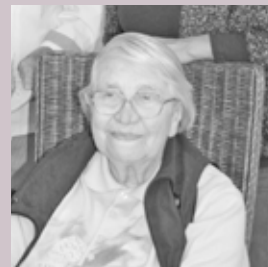
Das Positive am Älterwerden ist für mich, dass ich in vielen Situationen gelassener und ruhiger bin. Über die Jahre verändern die Dinge ihre Wichtigkeit. Was früher Sorgen bereitet hat, wird belanglos. Außerdem kann ich mich besser behaupten, weil ich meinen Platz im Leben gefunden habe.



Stefan Zimmermann,

Produzent, Regisseur und Schauspieler:

Je älter man wird, umso mehr Dinge wachsen und entstehen im privaten wie auch beruflichen Umfeld, und es gibt viele Möglichkeiten des Gestaltendürfens. Ich genieße es und finde es spannend, die Entwicklung meiner Familie, das Aufwachsen meiner Kinder und den Werdegang der Kollegen und Freunde zu sehen und zu beobachten. Familie und Freunde sind für mich Reichtum.



Ingeborg Luther,

ehemalige Heimleiterin des Gulielminetti-Hauses:

Das Älterwerden empfinde ich als eine zum Leben und Sein gehörige Phase, die bei geistiger Wachheit Gutes und Schönes mit sich bringen kann.

Wichtig ist im Alter Dankbarkeit für die lichten erlebten Dinge im Leben. Die Bereitschaft, einst uns zugefügtes Leid verzeihen zu können, eigene Schuld und Lieblosigkeiten einzusehen und selbst ins Jenseits Bitten um Vergebung an die Entschlafenen zu richten.

Zum Alter gehörend empfinde ich Duldsamkeit, Zeit haben, auch für andere, frei sein von Selbstmitleid. Bejahung und »verstehen wollen« der Eigenarten jüngerer und älterer Mitmenschen und Offenheit für die wilde Neugier der Jugend, die ins Leben hineinwachsen muss und dabei immer wieder Federhiebe ihre Flügel zersplittern. Unser Verstehen, unsere Liebe kann da helfen und Geländer sein.

Das Schönste: Menschenkinder, Tierkinder, Pflanzkinder. Alles wunderbare Boten des Schöpfers.

Die Krönung des Alters: Vertiefung des Glaubens kann in uns spürbar werden. Wir werden erwartet an der Pforte des Jenseits. Wir können uns nur das »Dort« nicht ausmalen. Es ist nicht in uns gelegt, es sich vorzustellen. Wir können nur glauben und vertrauen, dass unsere Seele dort hinkommen darf.

Neue Technik für mehr Qualität beim Essen

Mit Heißluftwägen werden den Bewohnern die Mahlzeiten frisch und warm auf den Tisch gebracht



Das Essen wird von der Hauptküche vom benachbarten BRK Clemens-Kessler-Haus angeliefert



Bis Mai dieses Jahres wurde das Essen für die Bewohner auf den Stationen ausgeschöpft. Durch die langen Transportwege und die fehlende Möglichkeit des gleichmäßigen Warmhaltens litten Qualität und Konsistenz der Gerichte. Eine bessere Lösung für die Verpflegung wurde angestrebt und Fachmessen sowie andere Einrichtungen besucht. Gemeinsam mit der Firma Blanco CS entwickelte sich das Konzept »Heißluftwagen«. Es folgten ein Besuch im Werk von Blanco CS in Oberdingen und zwei Testläufe mit Tablet-Transportwagen im Haus.

Man entschied sich für acht Transportwägen, die durch vier Heißluft-Andockstationen mit Energie versorgt werden. Die gesamte Technik ist in die Verteilerküche im Kellergeschoss integriert. Die Investition betrug mehr als 100 000 Euro.

Das Essen wird wie bisher von der Zentralküche des BRK Clemens-Kessler-Hauses geliefert. Drei Mitarbeiter portionieren die Mahlzeiten auf Tablets, wobei auf der einen Seite die warmen Komponenten, z.B. die Suppe, und auf der anderen Seite des Tablets die kalten Komponenten, z.B. das Dessert, angerichtet werden.



Die Mitarbeiterinnen portionieren die Speisen



Jeder Bewohner hat eine Essenskarte, auf der seine Essenswünsche vermerkt sind

Die Tablets werden in den Heißluftwagen einsortiert



Heute auf dem Menütablett: Currycremesuppe mit Huhn, bayerischer Spanferkelbraten mit Kartoffelknödel und Krautsalat, dazu frische Pflaumen

Bevor das Essen an die Heimbewohner ausgegeben wird, werden die bestückten Wagen für ca. zwölf Minuten an die Andockstationen angeschlossen, damit die Mahlzeiten warm auf den Tisch kommen.

Eine thermische Trennwand im Wagenninneren ermöglicht es, sowohl warme als auch kalte Speisen auf einem Tablett zu portionieren. Dank der ausgelagerten Technik sind die Wagen leicht zu schieben und die Bewohner und Mitarbeiter bei der Speisenausgabe nicht durch Ladestationen und Kabel behindert.

Mit der Umstellung auf das neue System ist es möglich, die Mahlzeiten appetitlich und heiß zu servieren. Dies bedeutet ein Stück mehr Lebensqualität, was die Bewohner sehr zu schätzen wissen.



Die auf Tablets vorportionierten Essen werden an die Bewohner ausgegeben



Theresia Lorenz



Elisabeth Spieß



Elisabeth Kellner

Warum geht man rüstig ins Heim?

Heimbewohner erzählen von ihren Beweggründen, sich für das Leben im Gulieminetti-Haus zu entscheiden.

Theresia Lorenz: Ich kannte das Gulieminetti-Haus von Besuchen. Ich denke, es ist die beste Lösung für mich gewesen, hierher zu kommen. Nach meiner Anmeldung kam eine spontane Zusage über ein freies Zimmer. Da ich alleine bin, war das Räumen und Verkaufen meiner Wohnung schon eine Belastung, ich habe aber alles geschafft. Mir hat es von Anfang an gefallen, jedoch brauchte ich eine gewisse Zeit, um anzukommen. Mir gefällt es immer besser, innerhalb einer »Riesenfamilie« zu leben.

Elisabeth Spieß: Mein Mann war fürs Heim angemeldet, weil ich die Pflege nicht mehr schaffen konnte. Ich habe dann Frau Dauner angerufen und die Anmeldung auf zwei Personen, also meinen Mann und mich, abändern lassen, da mein Mann sagte, dass er ohne mich nicht geht. Er ist dann aber im Krankenhaus gestorben. Ich ging jeden Tag auf den Friedhof und fragte mich am Grab »Soll ich da bleiben, wo ich jetzt bin?«. Als ich wieder mal vom Grabbesuch nach Hause kam, habe ich mich zuhause hingesetzt und gerechnet. Dann habe ich Frau Dauner geschrieben, dass ich auch allein kommen möchte. Es hat etwas gedauert, bis ich das Zimmer bekommen habe, das ich wollte, und so konnte ich nach und nach in der Wohnung alles zusammenräumen. Meine Freundinnen haben mich damals für verrückt erklärt und gesagt: »Du wirst doch nicht ins Heim gehen?«

Meine Mutter wohnte zwei Jahre im Gulieminetti-Heim bevor sie gestorben ist. So habe ich zu diesem Haus einen Bezug bekommen, und für mich war klar, dass ich hierher gehe. Meine Kinder wohnen alle auswärts: Meine Tochter in Schongau, meine Söhne in Nesselwang und in Kalifornien. Hier bin ich gut versorgt und kann machen, was ich will. Ich höre gerne Schallplatten, höre Rundfunksendungen, und mir ist es möglich, mein religiöses Leben zu pflegen. Meine Freundinnen sagen heute wie im Sprechchor: »Du hast das einzig Richtige gemacht!« Wir haben immer Kontakt.

Elisabeth Kellner: Ich bin eigentlich wegen meinem Mann hier im Heim. Er hatte zweimal einen Schlaganfall und einen Herzinfarkt. Seinen ersten Schlaganfall hatte er in Meran in Südtirol und wurde mit dem Roten Kreuz nach Hause gebracht. Eine Zeitlang habe ich ihn selbst gepflegt. Nach dem zweiten Schlaganfall und dem Herzinfarkt ging es dann nicht mehr, und wir haben uns hier im Haus angemeldet und alles aufgegeben. Als er verstorben war, bin ich hier geblieben.



Emma Grundmann



Georg Urban



Margarete Hindelang

»Um Gottes Willen, wo kommst du jetzt hin?«

Zitat Emma Grundmann

Emma Grundmann: Nach dem Tod meines Mannes lebte ich allein in Dösingen in unserem Haus. Einmal wurde ich nachts wach und musste auf die Toilette. Ich bin hingefallen und kam nicht mehr auf. Da habe ich zu meinen Kindern gesagt: »So geht es nicht mehr«. Meine Tochter wohnt in Marktoberdorf und kam aber jeden Tag vorbei, um nach mir zu sehen. Sie hat jeden Morgen angerufen, und wenn ich nicht angegeben hätte, wäre sie sofort gekommen. Ich bekam auch immer Besuch vom Dorf und habe aber auch kein Problem, allein zu sein.

Mein Schwiegersohn sagte, dass er das Guli-Haus kennt und die Atmosphäre sehr gut sei. Daraufhin habe ich mich hier angemeldet. Es ging verhältnismäßig schnell, und bereits nach einem Jahr bin ich eingezogen. Mein Zimmer ist barrierefrei umgebaut worden. Als ich zur Haupttür herein ging, sagte ich: »Um Gottes Willen, wo kommst du jetzt hin?« Dann sah ich von meinem Balkon aus die schönen Bäume im Garten, und dann war es für mich gut. Ich war wie zu Hause im Grünen, und dann war ich daheim.

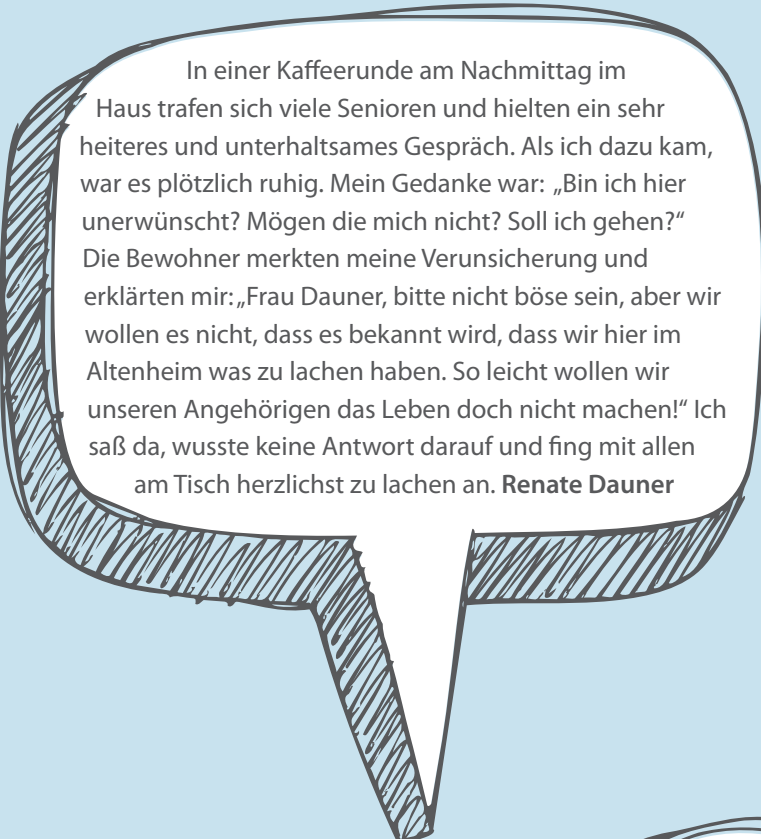
Hier kann ich allein sein, wenn ich allein sein will, habe aber immer Ansprache, wenn ich mit jemandem reden will. Ich war von Anfang an zufrieden. Ich fühle mich hier wohl, auch weil mich meine Tochter jeden Tag besucht.

»Meine Kollegen besuchen mich. Ich fühl mich sauwohl.«

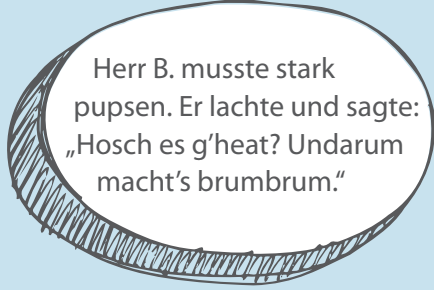
Zitat Georg Urban

Georg Urban: Meine Frau ist gestorben, und da war mein Glück verloren. Ich musste mich damit abfinden: »Ich bin allein«. Die Tochter wohnt in Schweden und in Deutschland und wollte mich gleich zu sich nehmen, aber ich wollte hier bleiben in meiner Heimat. Mein Sohn wohnt in Marktoberdorf. Ich habe ein gutes Verhältnis zu meinen Kindern und will es auch behalten. Allein war es schwierig für mich. Ich bin gern in Gesellschaft und kann mich gut einfügen. Meine Kollegen besuchen mich auch. Ich fühl mich sauwohl.

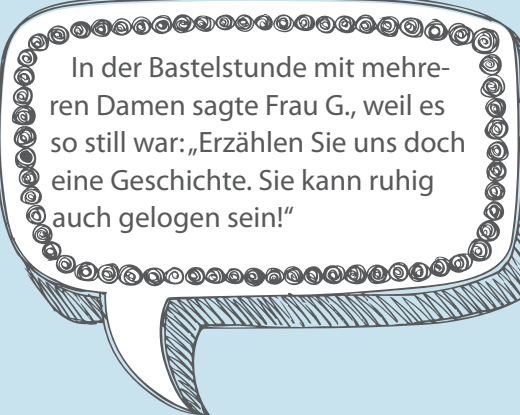
Margarete Hindelang: Meine Familie wollte mich Sonntagmittag mit zum Essen nehmen. Meine Tochter wartete bereits an der Straße und dachte: »Die alte Mudl kommt wieder nicht«. Ich war die Treppe hinunter gefallen, bin dann liegen geblieben und hatte mir den Oberschenkelhals gebrochen. Mein Schwiegersohn und auch meine Tochter waren zu der Zeit selbst schwer krank, und ich wollte und konnte nach dem Aufenthalt in der Rehaklinik nicht zu ihnen ziehen. In meine Wohnung konnte ich auch nicht zurück, da ich nicht mehr allein die Treppe hinaufkam. Ich habe mit meiner Tochter gesprochen und denke, dass es richtig gewesen ist, dass ich mich hier im Haus angemeldet habe. Sie geht für mich einkaufen und wäscht manche Sachen für mich. Für das Guli-Haus habe ich mich entschieden, weil ich gehört habe, dass es hier sehr nett ist.



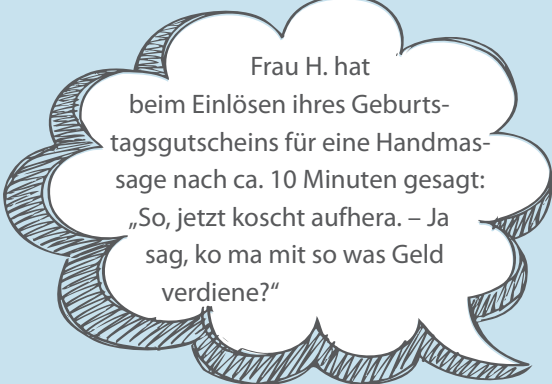
In einer Kaffeerunde am Nachmittag im Haus trafen sich viele Senioren und hielten ein sehr heiteres und unterhaltsames Gespräch. Als ich dazu kam, war es plötzlich ruhig. Mein Gedanke war: „Bin ich hier unerwünscht? Mögen die mich nicht? Soll ich gehen?“ Die Bewohner merkten meine Verunsicherung und erklärten mir: „Frau Dauner, bitte nicht böse sein, aber wir wollen es nicht, dass es bekannt wird, dass wir hier im Altenheim was zu lachen haben. So leicht wollen wir unseren Angehörigen das Leben doch nicht machen!“ Ich saß da, wusste keine Antwort darauf und fing mit allen am Tisch herzlichst zu lachen an. **Renate Dauner**




Herr B. musste stark pupsen. Er lachte und sagte: „Hosch es g’heat? Undarum macht’s brumbrum.“



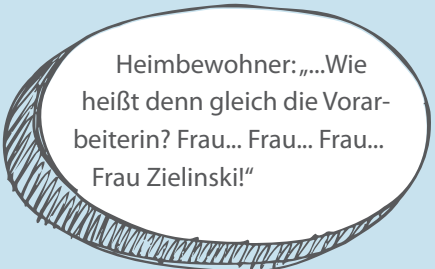
In der Bastelstunde mit mehreren Damen sagte Frau G., weil es so still war: „Erzählen Sie uns doch eine Geschichte. Sie kann ruhig auch gelogen sein!“



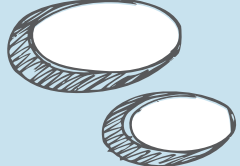
Frau H. hat beim Einlösen ihres Geburtstagsgutscheins für eine Handmassage nach ca. 10 Minuten gesagt: „So, jetzt koscht aufhera. – Ja sag, ko ma mit so was Geld verdiene?“



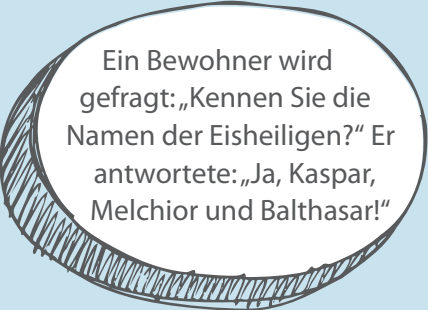

Herr B. wurde im Rollstuhl an einer Gruppe sitzender Damen vorbei geschoben. Er winkte ihnen zu und dreht sich sogar noch nach ihnen um. Als er gefragt wurde, ob er zu den Damen sitzen wolle, winkte er ganz heftig ab, lachte und sagte: „No, no, des isch viel zu g’fährlich!“



Heimbewohner: „...Wie heißt denn gleich die Vorarbeiterin? Frau... Frau... Frau... Frau Zielinski!“



Anekdoten



Ein Bewohner wird gefragt: „Kennen Sie die Namen der Eisheiligen?“ Er antwortete: „Ja, Kaspar, Melchior und Balthasar!“

Bei einem Gespräch über Männer und deren Mithilfe im Haushalt erzählte eine Bewohnerin: „Mein Mann hat im Haushalt gar nichts gemacht. Er konnte nicht einmal Kaffeekochen: Der war so schwach, dass er nicht mal aus der Kanne kam!“

Beim Gedächtnisstraining mit der Sprichwortbox: „Wer mit dem Feuer spielt ...?“ – „Wie? Fahrstuhl?“ – „Nein: Feuer!“ – „Ach so, Feuerstuhl!“

In der Gruppe wurde über Früher gesprochen und wo die Bewohner gewohnt haben. Als Frau M. gefragt wurde, wo sie früher gewohnt hat, sagte sie: „Das geht sie gar nichts an!“ Später, als andere Bewohner erzählten und immer wieder gefragt wurde, sagte sie zu mir: „Passen sie auf, denn neugierige Leute sterben früh!“

Herr S. war bei der Ergotherapie. Bei seiner Abholung durch die Betreuungsassistentin fragte diese: „Und, es war doch ganz schön, oder?“ Seine Antwort: „I hob scho was schöners gseah!“

Heimbewohner: „Wenn ich sterben könnte, hätte ich mehr vom Leben!“

Eine Heimbewohnerin konnte nicht schlafen und wanderte durch's Haus. Ein Pfleger ging hinterher und hakte Sie sich unter. Daraufhin die Heimbewohnerin zur Stationsleiterin: „Der glaubt mir nicht, dass ich nicht abhauen will. Was mach ich denn jetzt?“ Die Stationsleiterin antwortete: „Ach, Sie sehen heute so schick aus und Sie waren sogar beim Frisör. Lachen Sie sich doch mal so 'nen schicken jungen Pfleger an!“ Darauf die Heimbewohnerin: „Na, wenn er denn auch will!“ Stationsleiterin: „Natürlich will er. Schauen Sie sich ihn doch an. Der ist doch schon ganz heiß drauf!“ Die Heimbewohnerin: „Na dann!“ und hakte sich beim hochroten Pfleger unter und marschierte mit ihm los.

aus dem Alltag

Aufgeschnappt und zusammengetragen von den Mitarbeitern des Gulieminetti-Hauses.



Unser neues Hochbeet im Garten!

Die Natur mit allen Sinnen erleben

Im Frühjahr wurde unser Garten um eine weitere Attraktion erweitert. Das bereits im Herbst des Vorjahres gebaute Hochbeet wurde bepflanzt und fertig gestellt. »Wer eine Stunde glücklich sein möchte, der trinke. Wer ein Jahr glücklich sein will, der heirate. Wer ein Leben lang glücklich sein möchte, der werde Gärtner!«, so sagt ein berühmtes chinesisches Sprichwort. Und tatsächlich hat auch die Wissenschaft diese alte Weisheit angenommen. Sie machte in Bezug auf geistige und körperliche Heilerfolge erstaunliche Entdeckungen. Der Aufenthalt in der Natur ist wichtig für die Wahrnehmung.

Wärme, Wind und Geräusche schärfen die Sinne. Die Sonne kurbelt die Ausschüttung von Glückshormonen und die Produktion von Vitamin D an, das die Knochen kräftigt. Der Duft von Blumen und Kräutern reduziert nachweislich Ärger, Aggressionen und Traurigkeit und erhöht die Entspannung. Farben sprechen unser Unterbewusstsein an. Rot belebt, Blau beruhigt, Gelb baut Stress ab und Grün harmonisiert.

Das Hochbeet wurde überwiegend mit

Kräutern bepflanzt, die zum Schnuppern und Schmecken einladen. Vertraute Gerüche wecken Erinnerungen und sprechen uns nicht nur optisch an. Als Farbtupfer zwischen den Kräutern pflanzten wir robuste Sommerpflanzen. Viele Bewohner kehrten vom Spaziergang im Garten mit einer leuchtenden Blüte am Hut oder im Knopfloch ins Haus zurück. Manch einer nahm einen Zweig Lavendel zum Schnuppern mit hinein. Das Hochbeet ist so gebaut, dass man mit dem Rollstuhl darunter fahren kann, ähnlich wie an einem Tisch. Man kann jede Pflanze auch im Stehen berühren, Blätter und Blüten können ohne Bücken erfüllt werden. Viele nutzten dies vom Ende des Frühjahrs bis in den späten Herbst. Einige Male wurde das Essen mit frischen Kräutern verfeinert, und alle sind sich einig: Das Hochbeet ist eine schöne und sinnvolle Bereicherung für den Garten. Für die Versorgung und den »grünen Daumen« sind unsere Hausmeister Martin Süß und Christian Schien wie immer unentbehrlich.

Text: CLAUDIA STAUD,
Fotos: IRMGARD SCHNIERINGER



Rosmarin, Majoran, Liebstöckl,
Schnittlauch, Basilikum,
Petersilie, Lavendel, Heiligenkraut,
Currykraut, Frauenmantel,
Zitronenmelisse...

Unsere Kräuter im Hochbeet.
erwecken durch die Gerüche bei den
Bewohnern Erinnerungen.



Der Osterhas beim Zuckerbäcker

Beim Zuckerbäcker hinterm Glas,
 da steht ein großer Osterhas,
 sein Rock ist braun wie der Kaffee,
 die Blechlein steckt er in die Hohl,
 mit seinen Fägern sieht Er dann
 die Kinder vor dem Fenster an
 und die da brav und artig sind,
 merket sich der Osterhas geschwind,
 im Wald hat Er ein Nestlein
 da sind darin viel Eierlein,
 sie sind versteckt im grünen Moos
 so findet sie der Has'los.

17. 03. 08

Frau Frieda Scholz

Zc. 215 II. Hof

gelernt und nicht vergessen
 mit ca. 7-8 Jahre
 in der Heimgasse in der End

Unsere Heimbewohnerin Frieda Scholz ist 96
 Jahre alt. Das Gedicht hat sie vor zwei Jahren
 auswendig niedergeschrieben.



v. l.: Erna Weinfurter, Anni Rothärmel, Brigitte Haugg, Christine Schmid



v. l.: Siegrid Bornhof, Marianne Guggemoos, Maria Stenke, Resi Melzer

Unsere fleißigen Helfer in der Hauskapelle

Ehrenamtliche schmücken die Kapelle und helfen beim Gottesdienst



Maria Stenke hilft Kaplan Reinfried Rimmel beim Einkleiden

Es ist Samstag kurz vor 17 Uhr. Geschäftiges Treiben herrscht vor dem Eingang zur Hauskapelle: Bewohner in Rollstühlen, mit ihren Rollatoren oder unterstützend eingehakt von hilfsbereiten Damen sind unterwegs. Ein Team an ehrenamtlichen Helferinnen sorgt dafür, dass den Gehbehinderten oder Rollstuhlfahrern der Besuch des wöchentlichen Gottesdienstes möglich ist und helfen für einen reibungslosen Ablauf der Messe »hinter den Kulissen«. Während sie die Bewohner von ihren Zimmern abholen, begleitet die für heute eingeteilte Messnerin den Kaplan Reinfried Rimmel, der heute den Gottesdienst zelebriert, mit in die Sakristei im Kellergeschoss. Während des Anziehens des Messgewandes werden noch schnell die Lesung und die Fürbitten durchgesprochen und wichtige Informationen ausgetauscht. Den eingetroffenen Ministranten werden die Gewänder zugewiesen und beim Anziehen geholfen. Schon geht es hinauf zur Kapelle, die sich mittlerweile gut gefüllt hat. Neben den Bewohnern besuchen auch zahlreiche An-



Neben dem Messneramt helfen die fleißigen Damen auch beim Kommunion-Dienst oder springen als Ministranten ein. Nach dem Gottesdienst verabschiedet sich Kaplan Rimmel an der Tür persönlich von jedem Gottesdienstbesucher. Heute verteilt er zudem ein Gebetsblatt mit einem Bild des neu eingeführten Bischofs von Augsburg, Dr. Konrad Zdarsa. Anschließend besucht er, wieder begleitet von einer ehrenamtlichen Helferin, Bewohner in den Zimmern, die nicht mehr zum Gottesdienst kommen können und spendet auf Wunsch die Kommunion.

Text und Fotos: IRMGARD SCHNIERINGER



gehörige oder umliegende Nachbarn regelmäßig den Gottesdienst.

Wie zu jeder Jahreszeit ist auch heute die Kapelle mit schönem Blumenschmuck dekoriert. Hierfür pflanzen die ehrenamtlichen Helferinnen entsprechend Blumen in ihren Gärten an, um sie dann für Gestecke oder Vasenschmuck zu plündern. Entsprechend des Kirchenkalenders wird auch die Hauskapelle geschmückt. So zieren beispielsweise üppige Hortensien den Maialtar, Buchsgestecke mit Eiern bestückt sind an Ostern ein Blickfang, im Advent brennen die Kerzen am Adventskranz oder an Erntedank erfreuen sich die Gottesdienstbesucher am liebevoll bereiteten Erntedankaltar.



Begleitet von der Orgel, die seit vielen Jahren von Josef Hager gespielt wird, singen alle kräftig mit.



»Begegnungen« - ein neuer Raum

Die Cafeteria wird umgebaut

Die frühere Cafeteria wurde umgestaltet, um einen attraktiven Raum für Begegnungen von Menschen zu schaffen. Die Tagesgruppe, eine von gerontopsychiatrisch ausgebildeten Mitarbeiterinnen betreute Gruppe von demenzkranken Bewohnern, war auf der Suche nach einem Zuhause. Frau Geier regte Frau Dauner an, einen geeigneten Raum zu schaffen, und nach vielen Überlegungen und Gesprächen fiel die Wahl auf die frühere Cafeteria.

Auch bei der Wahl des Namens für den Raum haben wir es uns nicht leicht gemacht. Eine Vielzahl von Vorschlägen stand zur Auswahl. Bei den meisten Vorschlägen haben wir abgewogen und mussten Kompromisse eingehen. Der Name »Begegnungen« hat aber alle Mitarbeiter überzeugt, und er soll dafür stehen:

Hier begegnen sich Menschen

Der Raum bietet die Möglichkeit, Geburtstage zu feiern, Seminare zu veranstalten oder Vorträge zu halten. An den Wochenenden begegnen sich z.B. hier demenzkranke Bewohner, sie gestalten gemeinsam mit geschultem Personal den Tag und erleben Wertschätzung und Empathie. Angehörige, besonders Kinder, bereichern die Gruppe und machen durch ihre Anwesenheit die Gruppe lebendiger und bunter. Der Raum schließt in seinem Charakter biografische Aspekte ein, versprüht aber auch einen Hauch von Frische und Moderne, sodass sich viele Menschen dort wohl fühlen.



Text: KATRIN MAßLAU, **Fotos:** IRMGARD SCHNIERINGER

»Krimis Walnusslikör«

Für Walnusslikör benötigt man die ganzen, unreifen Früchte mit grüner Schale. Sie sollten spätestens am Johannistag (24. Juni) gepflückt werden. Es ist sehr ratsam, mit Gummihandschuhen zu arbeiten, solange man in Berührung mit den Früchten kommt, da diese sehr stark abfärben! Die schwarzbraune Färbung verschwindet nach einigen Tagen.

Ein großes Schraub- oder Einmachglas von ca. 2,5 Liter Inhalt vorbereiten.

Alle Zutaten nacheinander einfüllen:

8 grüne Walnüsse waschen, abtrocknen, vierteln

400 g Zucker (brauner Rohrzucker) mit **200 ml Wasser** aufkochen und abkühlen lassen.

Anschließend Gewürze zufügen:

1 Vanilleschote (zerkleinert)

1 Zimtstange (zerkleinert)

4 Nelken

2 Sternanise

4 Scheiben Ingwer (gewürfelt)

Zum Schluss mit **1 Liter Weinbrand** und **1 Liter Kirschwasser** aufgießen.

Den angesetzten Likör für ca. 6 Wochen an einem sonnigen Ort stehen lassen; ab und zu gut schütteln.

Danach abseihen, durch ein Mulltuch filtern und in Flaschen abfüllen. Wichtig: Bis zum Winter an einem kühlen, dunklen Ort reifen lassen.

Eventuell mit abgekochtem Zuckerwasser verdünnen.

Text und Foto: KRIEMHILD PEIKERT



Woher kommt der Name »Walnuss«?

Die Walnuss stammt ursprünglich aus dem Balkan und dem Gebiet des heutigen Kaukasus, Armenien und Nord-Iran.

Spätestens die Römer brachten sie aus ihrem östlichen Einflussbereich nach Gallien. Aus der »Nux gallica«, der »Nuss aus Gallien«, wurde übertragen ins Mittelhochdeutsche, die »Wällisch Nuz«. Welsch, wälisch, walhisch stand für alles Fremde aus dem romanischen Raum. Der Name »Walnuss« war geboren.

Zeitung lesen, Gymnastik und

Die alltäglichen Rituale unserer Redaktionsmitglieder



Josefa Utz: Egal, wo ich bin, schnappe ich mir Rätselhefte, und dann wird geschmiert was ich kann. Bis zur Auflösung kribbelt es. Gibt es eine Auflösung, muss ich unbedingt nachschauen, und dann werden die noch offenen Felder ausgefüllt.

Mein Abendritual ist die Zwiesprache mit dem Herrgott. Ich danke ihm für den schönen Tag, den ich erleben durfte und bitte, dass ich am nächsten Tag wieder aufwachen darf. Wie man sonst mit einem Menschen redet, so rede ich mit Gott, denn er versteht jede Sprache. Das hilft mir mehr als das Lesen von Gebeten.

Josefa Pfluger: In der Früh dusche ich heiß und dann kalt und dann werde ich erst munter. Nach dem Kaffee lese ich dann meine Zeitung, den Merkur. Ich fange vorne an und lese alles. Das dauert dann bis zu anderthalb Stunden.

Elisabeth Kellner: Jeden Morgen um halb 6 stehe ich auf, richte mein Zimmer her und gehe dann zum Frühstück. Früher bin ich auch um halb 6 aufgestanden und zur Arbeit nach München zum Suchdienst des Roten Kreuzes gefahren. Das frühe Aufstehen ist heute noch so drin.

Emma Grundmann: Bevor ich zu Bett gehe, muss ich mich zuerst lauwarm duschen oder waschen, sonst kann ich nicht einschlafen.

Theresia Lorenz: Seit vielen Jahren habe ich ein Morgenritual. Gleich nach dem Aufstehen mache ich Übungen, um den Kreislauf in Bewegung zu bringen und dann gehe ich ins Bad.

beten



Ingeborg Koglin: Um 6 Uhr stehe ich auf und schaue als erstes auf den Balkon, ob für die Tauben und Spatzen noch Futter da ist. Kurze Zeit beobachte ich, wie mein Spatz kommt, um die Lage zu peilen.

Annemarie Jüttner: Jede Woche am Freitag genau um 10 Uhr geht das Telefon und meine beiden Schwestern aus der Schweiz rufen an. Sie erzählen dann von ihren Familien, und ich berichte von mir.

Elisabeth Spieß: Jeden Abend habe ich meine festen Fernsehsendungen: Um 18 Uhr die Rundschau, um 18.45 Uhr die Nachrichten, um 19 Uhr »heute« und danach »Das Quiz mit Jörg Pilawa«. Vor dem Zubettgehen habe ich ein Gebet, mit dem ich alle meine Lieben einschließe, die heute mit mir zu tun hatten.

Emmi Konopac: Indem ich jeden Morgen aufstehe, das ist mein Ritual. Und ich bekomme jeden Tag die Allgäuer Zeitung vom Vortag von Frau Grundmann. Sobald sie mir diese ins Zimmer gelegt hat, lese ich. Das dauert bestimmt eine Stunde, weil ich alles lese.

Hildegard Hrabé: Nach jeder Mahlzeit löse ich Kreuzworträtsel und vergesse dabei oft die Zeit. Jeden Sonntagmorgen pünktlich um 8.30 Uhr ruft meine Tochter aus Ungarn an. Genau eine Stunde später meldet sich dann mein Sohn und während der Woche am Mittwochabend rufe ich meine Tochter an.

Emmi Konopac über Georg Urban (nachdem ihm spontan kein Ritual eingefallen ist): Bevor er sich im Speisesaal auf seinen Platz setzt, geht er von Tisch zu Tisch und spricht mit jedem.



Margarete Hindelang: Mein ältester Enkelsohn lässt hier in der Kirche immer Messen für meinen verstorbenen Mann Johann lesen: Zu unserem Hochzeitstag am 29.03., zu seinem Namenstag am 24.06., zu seinem Geburtstag am 29.06., zum Sterbetag am 10.10. und am letzten Sonntag vor Weihnachten. Am 26.12.1941 habe ich von meinem Mann einen Heiratsantrag bekommen.

Frieda Scholz: Ich gehe jeden Abend pünktlich um 21.15 Uhr ins Bett. Da ist das meiste gelaufen.

Martha Klecker: Nach dem Frühstück setze ich mich auf mein Sofa, in den Rücken kommt ein Dinkelkissen und dann mache ich ein kleines Nickerchen, bis die Morgenrunde um halb zehn im zweiten Stock beginnt.

Kreszentia Herz: Jeden Dienstag und Donnerstag gehe ich zum Rosenkranzbeten in die Kapelle und jeden Samstag besuche ich den Gottesdienst.

Lotte Lutzenberger: Darüber habe ich noch nie nachgedacht, das geschieht einfach.

Maria Arnold: Jeden Morgen lese ich Zeitung.

Kreszentia Herz, Annemarie Jüttner, Margarete Hindelang: Jeden Samstag gehen wir in die Heilige Messe. Wir sitzen immer beieinander in der ersten Reihe, weil wir nicht mehr so gut hören.



Über Johannisbeerschorle, Echsen und Kartoffelknödel

Pfarrer Harald Deininger im Gespräch

Interview: DAS HEIMBEWOHNER-REDAKTIONSTEAM, **Fotos:** IRMGARD SCHNIERINGER

Wo sind Sie geboren und aufgewachsen? Ich bin 1959 in Neu-Ulm geboren, dort hatte mein Vater ein Farbengeschäft. Als ich 11 Jahre alt war, sind wir nach Senden umgezogen.

Welche Schul- bzw. Berufsausbildung haben Sie? In Neu-Ulm habe ich die Grundschule besucht. Später bin ich aufs Gymnasium gewechselt und habe Abitur gemacht. In Mathematik und Physik war ich sehr gut in der Schule und habe daraufhin ein Physikstudium begonnen, habe aber nach zwei Semestern gemerkt, dass es nicht das Richtige für mich ist. Daraufhin begann ich mein Theologiestudium in Neuendettelsau, Tübingen und später München.

Welcher Weg führte Sie zum Beruf Pfarrer? Das hat eigentlich schon bei meiner Konfirmation angefangen. Ich wurde von einem sehr netten Pfarrer konfirmiert, der ein bisschen Vorbild

war für mich. Später war ich in der Jugendgruppe tätig und kam mehr und mehr in den Glauben und die Kirchengemeinde hinein. Nach meinem abgebrochenen Physikstudium habe ich mich für diesen Weg entschieden.

Wie lange sind Sie schon Pfarrer? Ich wurde im Jahr 1990, also vor 20 Jahren, ordiniert.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Beruf? Es ist ein sehr abwechslungsreicher Beruf, ich habe mit vielen Menschen zu tun und bin ein bisschen mein eigener Herr, was meine Zeiteinteilung betrifft.

Woher holen Sie sich die Gedanken für Ihre Predigten? Wenn es mir die Zeit erlaubt, lese ich den Bibeltext und gehe dann mit einem Diktiergerät spazieren und spreche alle Gedanken aufs Band. In Büchern finde ich oft Geschichten für die Predigt.

Was hat sich in der schnelllebigen Zeit

für Sie verändert und welche Problematik bringt die heutige Zeit für Ihren Beruf mit sich? Die Jugendlichen haben heute ein sehr großes Angebot an dem, was sie machen können. Es ist nicht mehr so wie zu meiner Zeit, als man froh war, dass man in der Jugendgruppe jemanden hatte, den man treffen konnte. Heute trifft man sich virtuell am Computer. Mit diesen Veränderungen komme ich noch nicht so gut klar. Die Kirche hat es dadurch auch schwerer, Menschen anzusprechen, wenn es so viele Konkurrenzangebote gibt.

Inwieweit sehen Sie die Ökumene praktizierbar oder praktikabel? Hier in Marktoberdorf haben wir eine ganze Reihe regelmäßiger ökumenischer Begegnungen wie zum Beispiel den Pfingstmontagsgottesdienst in St. Martin, die Gebetswoche im Januar oder den Weltgebetstag. Es ist schön,

dass dabei demonstriert wird, dass alle an denselben Herrgott glauben. Jede Gemeinde hat ihr volles Programm, und Ökumene bedeutet auch eine zeitliche Zusatzbelastung für die Haupt- und Ehrenamtlichen. Trotzdem ist es schön, dass viele Dinge gemeinsam gemacht werden und damit gezeigt wird, dass wir zusammengehören.

Wie lange können bzw. wollen Sie ihr Amt ausführen? In der evangelischen Kirche gibt es keine großen Nachwuchssorgen, so dass in der Regel mit 67 Jahren in Ruhestand gegangen wird. Wobei auch hier die Ruheständler oft aushelfen und Vertretungen übernehmen.

Woher nehmen Sie die Kraft für Ihre Aufgaben? Vordergründig nehme ich die Kraft aus Dingen, die mir Spaß machen und die mir gelingen. Wenn ich spüre, da kommt etwas zurück, zum Beispiel nach dem Gottesdienst oder im Schulunterricht, dann gibt mir das Kraft. Es gibt aber auch Kritik oder keine Rückmeldung, dann bekomme ich die Kraft aus dem Gebet.

Wie sehen Sie die Seelsorge hier im Heim? Wir haben ein sehr gutes Team von ehrenamtlichen Helfern, die ich als »verlängerten Arm« der Seelsorge sehe.

Haben Sie Kinder? Wir haben vier Kinder. Zwei Töchter mit 20 und 12 Jahren und zwei Söhne mit 15 und 17 Jahren.

Welche Hobbys haben Sie? Ich spiele sehr gern Tischtennis mit meinen Kindern. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, fahre ich gerne zum Windsurfen auf den Hopfensee oder an den Weißensee bei Füssen. Im Winter gehe ich gerne mit dem Snowboard auf die Piste.

Welche Musik hören Sie am liebsten und spielen Sie ein Instrument? Am liebsten höre ich Popmusik oder moderne Musik. Mit der klassischen Musik habe ich es nicht so. Ich selbst spiele Gitarre und Klavier bzw. Keyboard.

Was sind Ihr Lieblingsgericht und Ihr Lieblingsgetränk? Habe heute eigentlich kein richtiges Lieblingsgericht, aber als Kind war es Gulasch mit Semmelknödel von meiner Mutter gekocht. Ich trinke gerne Johannisbeerschorle.

Was mögen Sie nicht auf Ihrem Teller? Kartoffelknödel!

Haben Sie ein Haustier und welches ist Ihr Lieblingstier? Wenn man Kinder hat, versucht man natürlich immer die Wünsche der Kinder zu erfüllen. Wir hatten bereits Hasen, Wellensittiche, eine Echse und im Moment haben wir eine Katze und zwei Wüstenrennmäuse.

Wo machen Sie gerne Urlaub? Wo würden Sie gerne Urlaub machen? Sehr gerne verbringen wir unseren Urlaub im Sü-

den, wo es warm ist und ich auch windsurfen kann. Dieses Jahr waren wir in Schottland, das war sehr schön. Ich würde gerne mal nach Griechenland reisen.

An welches schöne oder gar schönste Kindheitserlebnis können Sie sich erinnern? Spontan fällt mir eine eigentlich nicht besondere Situation ein: Ich war mit meinem Vater an einem Sommerabend im Garten und er musste etwas umgraben. Wir führten ein gutes Gespräch, und das ist mir positiv in Erinnerung.

Haben Sie ein Vorbild? Der Pfarrer, der mich konfirmiert hat, war mir jahrelang ein Vorbild. Inzwischen habe ich seine Tochter geheiratet, und er ist mein Schwiegervater.

Womit kann man Ihnen eine Freude machen? Mit einem Kompliment oder einer Ermutigung. Wenn mir jemand sagt, dass ich etwas gut gemacht habe.

Haben Sie ein Lebensmotto? Eigentlich nicht. Aber ich habe schon Grundsätze, nach denen ich lebe. Ehrlichkeit ist für mich sehr wichtig. Und mir sind die Menschen oft wichtiger als Prinzipien.

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft? Es gibt sehr viele Leute, die sich zurückziehen und ihren Glauben für sich leben, allerdings sozusagen »auf Sparflamme«. Ich wünsche mir, dass mehr Menschen erleben, dass in Gemeinschaft mit anderen der Glaube sehr viel geben und innere Kraft und Erfüllung schenken kann.

Herr Deininger, danke für das Gespräch!

Pfarrer Deininger im Gespräch mit dem Redaktionsteam





A komod's Plätzle

Im Guli, dau geit's nette Plätze,
dia manke Leit ganz bsonders schätze:

Im zwoita Stock, des isch komod,
ma alles, was ma braucht, dau hot:
Kusch naus vom Gang, direkt vom Weschta,
dau siehscht gar alls pfeilgrad am beschta.
Dau isch es hell, vier Fenschter dett,
dau isch es oft so g'hearig nett.

Vor Frau Zielinskis heil'gem Reich,
dau siehscht begehrte Leit o gleich:
Wenn d'Claudia kutt, na auf dr Schtell
kascht schnappa sui, des goht ganz schnell!
Du kriasch glei mit, wann's isch so weit -
dau bischt direkt am Puls der Zeit!

Zwei Tischla mit acht Schtüahl – bequem,
Gehwägale hand Platz danebn.
Und Rollschtüahl frei, no meah wie gnua,
dia könnat komma o drzua.

So kutt a Hoigata leicht zemat.
Dau braucht se iberhaupt neamds z'schämat:
Ob d' hatscha ka'scht oder ob it,
ob d' geischtig bischt no vollends fit,
ob d' schtricka duascht oder bloß dösa, -
dau hot ma allat a Moardsweasa!

Hoscht guat da Blick zur Treppa na,
ka'scht weidla luaga nauf und na,
hoscht alles beschtens glei im Blick,
ka'scht alls verfolga, ohne Trick.

Zwei Aufzüg, dau muascht grad no lacha,
dia ka' ma o guat überwacha.
Wer kriet an Bsuauch? Kutt oinar mit?
Dau bischt drbei – auf Schritt und Tritt.

Dau wearscht alls inna, hoscht a Freid,
dau driffsch fascht allat nette Leit.
Kriascht alles mit, „s entgoht oim nix -
du überschauscht alles ganz fix.

Am Namittag kriasch an Kaffee
und a paar Keks – sell isch scho schee!
Ganz in dr Näh' hot's o a Klo,
dau isch ma oft amol doch froh!

Und bischt mol ganz alloi dau dett,
na isch es aber trotzdeam nett.
Luag zua, beim Fuaßballspiel im Gras,
dau hot ma o ganz gwieß an Schpaß!

Lass deine Auga freien Lauf
und lua doch mol zum Schlossberg nauf.
Dau ka'scht Sankt Martin prima seah.
Dear Blick isch wirkli wunderschea!

Kriemhild Peikert



v. l.: Katrin Maßlau und die Ergotherapeutinnen
Juliane Van Bosch und Bettina Rauner

Der Mensch als Einheit von Körper, Geist und Seele

Die Ergotherapie stellt sich vor

Die Berufsbezeichnung Ergotherapie leitet sich von dem griechischen Begriff *ergon* ab und bedeutet Werk, Tat, Aktivität, Leistung. Ergotherapeuten helfen, wenn für Menschen mit einer schweren Erkrankung oder einer physischen oder psychischen Einschränkung gewohnte und alltägliche Verrichtungen zu einer schweren Tätigkeit geworden sind. Die Ergotherapie ist gerichtet auf die Behandlung krankheitsbedingter motorischer, sensorischer und psychischer Funktionseinschränkungen und Behinderungen. Diese berücksichtigt den Menschen in Körper, Geist und

Seele, in seinen gesunden wie in seinen kranken Anteilen und in seinem sozialen Umfeld. Über bedürfnis- und alltagsorientiertes Handeln will sie Selbstwert und Identität stärken, fördern und wiederherstellen.

Weil die rehabilitierende Versorgung die Selbständigkeit und Eigenverantwortung des Menschen unterstützen und somit Pflegebedürftigkeit verhindern bzw. hinauszögern kann, haben wir uns für die Erweiterung unseres Angebotes und den Einsatz von zwei Ergotherapeutinnen entschieden. Bettina Rauner und Juliane Van Bosch verstärken nun unser Pflegeteam.

Text: KATRIN MAßLAU

Unsere Tätigkeiten als Ergotherapeutinnen im Überblick:

- Sturzprävention mit Kraft- und Balancetraining
- Kontrakturenprophylaxe
- Lagerung und Transfer
- Beratung der Bewohner bezüglich Auswahl und Handhabung von Hilfsmitteln
- Motorisch-funktionelles Training
- Esstraining und Essensbegleitung
- Tests: Kognitiver Test, Sehtest, Motorische Tests und die Atemskala.



Außentraining



Juliane Van Bosch

Im September 2009 habe ich meine Ausbildung zur staatlich anerkannten Ergotherapeutin an der Schule für Ergotherapie »Regine Hildebrandt« in Angermünde abgeschlossen. Während dieser Ausbildung konnte ich durch Praktika vielfältige Erfahrungen in den Bereichen Psychiatrie, Pädiatrie, Orthopädie, Geriatrie und Gerontologie sammeln.

Während meines letzten Praktikums in einer Reha-Einrichtung für Geriatrie in Frankfurt (Oder) merkte ich, dass ich auch nach

meiner Ausbildung in diesem Bereich arbeiten möchte. Als ich meinen Abschluss hatte, bin ich ins Allgäu gezogen.

Von Oktober bis Dezember 2009 arbeitete ich in der Reha-Klinik Sonthofen im Bereich geriatrische Reha. Seit Januar 2010 bin ich im Gulieminetti-Haus angestellt. Anfangs war ich sehr gespannt, was hier auf mich zukommt. Die Arbeit macht mir sehr viel Spaß und ich freue mich, eine zweite Ergotherapeutin mit sehr viel Erfahrung an meiner Seite zu haben.



Kraft und Balancetraining



Essenstraining

Für die Bewegungstherapie konnte Dank der großzügigen Unterstützung des Lions-Clubs Marktoberdorf und Herrn Thomas Reichert von der Martinsapotheke ein MOTomed angeschafft werden. Es kann individuell eingesetzt werden und dient der Vermeidung, Verringerung und Verbesserung von Schäden aufgrund von Bewegungsverlust oder Bewegungsmangel. Es fördert die Durchblutung, dient dem Muskelaufbau und verbessert die Koordination.

Text und Fotos: IRMGARD SCHNIERINGER



Helga Rösel hat mit dem MOTomed große Freude



Bettina Rauner

Als Ergotherapeutin bin ich seit 2000 tätig. Das ist mein zweiter Beruf. Ich entschied mich für diese Ausbildung, weil mir die Arbeit mit Menschen gefiel.

Bis heute ist das so geblieben. Besonders interessant und anspruchsvoll ist die unterschiedliche und individuelle Behandlung der Patienten und Bewohner. Im Malteser Krankenhaus in Köln sammelte ich meine ersten Erfahrungen im Bereich Akutgeriatrie. Die zu behandelnden Patienten waren hochbetagt, litten gleichzeitig an mehreren

Krankheiten oder Behinderungen und waren in den meisten Fällen sozial und psychisch gefährdet. Unsere Ziele waren die Erhaltung der selbständigen Lebensführung, Lebensqualität, Mobilität und die Verhinderung einer Heimunterbringung.

Nach meinem Umzug nach Bayern arbeitete ich in der Reha-Klinik Sonthofen im Bereich geriatrische Rehabilitation. Seit Juni 2009 bin ich hier im Gulieminetti Seniorenwohn- und Pflegeheim und mir bereitet meine Arbeit mit dem Heimbewohner viel Freude.



v. l.: **Katrin Maßlau** (Pflegedienstleiterin), **Edeltraute Kohl** (Stationsleiterin & stellv. Pflegedienstleiterin), **Valentina Geier** (Gerontopsychiatrische Fachkraft & Stationsleiterin), **Martin Süß** (Haustechniker & Medizinproduktebeauftragter), **Heidi Penz** (Stationsleiterin), **Renate Dauner** (Heimleiterin)

Drei Sterne für die Pflege!

Auszeichnung Thevo by Thomashilfen

Text: KATRIN MAßLAU, **Fotos:** VERONIKA MÜLLER

Im Rahmen der Dekubitusprophylaxe unterstützen wir unsere Bewohner gezielt zur Bewegung und Druckentlastung und setzen zunehmend die Bewegungsbetten von der Firma Thevo ein. Die Betten sind mit speziellen Flügelfedern ausgestattet, die kleinste Bewegungen aufnehmen und an den Bewohner in Form von Stimulation wieder abgeben. Es verwandelt sozusagen kleinste Regungen des Bewohners in mikrofeine Gegenbewegungen. Somit kann neben der Reduzierung der Druckbelastung auch die Körperwahrnehmung, der Schlaf und die Atmung gefördert werden. Wir freuen uns über die Auszeichnung der Firma Thevo by

Thomashilfen mit drei Sternen und die Anerkennung für unser Engagement. Wir werden uns auch weiterhin für den Einsatz von Bewegungsbetten einsetzen und freuen uns, dass wir unser Sortiment im Rahmen der Dekubitusprophylaxe im Jahr 2011 um zwei weitere Bewegungsbetten erweitern können.

Ich möchte mich bei allen MitarbeiterInnen und bei unseren beiden Haustechnikern, die sich für den Einsatz der Mikrostimulationssysteme zum Wohle unserer Bewohner engagieren, bedanken. Ihnen allen gilt der Dank und die Auszeichnung!

Besuch auf dem Marktoberdorfer Wochenmarkt

Nach Herzenslust einkaufen und alte Bekannte treffen



Text und Fotos: MARLIES ZIELINSKI

Der Einkaufsausflug in die Marktoberdorfer Innenstadt ist für die Heimbewohner des Gulieminetti-Hauses immer ein besonderes Erlebnis.

Zuerst geht es in den Rotkreuzladen, und dort können nicht nur die Damen den Schnäppchen nicht widerstehen! Auf dem Wochenmarkt geht die Einkaufstour in die zweite Runde. Für die Bewohner ist es sehr wichtig, selbstbestimmt mit Geld umzugehen und alleine zu entscheiden, ob sie Äpfel oder Trauben einkaufen wollen. Aber das Schönste ist, dass es für die Bewohner die Gelegenheit gibt, alte Bekannte wieder zu treffen.

Zum Abschluss geht die »Guli-Gruppe« in die Marienkapelle. Dort werden Kerzen angezündet, gebetet und Marienlieder gesungen.



Warm eingepackt geht es mit Hilfe von Ehrenamtlichen auf den herbstlichen Wochenmarkt. Dort trifft man Bekannte und kann nach Herzenslust einkaufen.





Einen Lieben Gruß zum Geburtstag!
Am Abend des Lebens!

Das Letzte Drittel im Leben eines Menschen wird
auch oft mit dem Herbst verglichen!

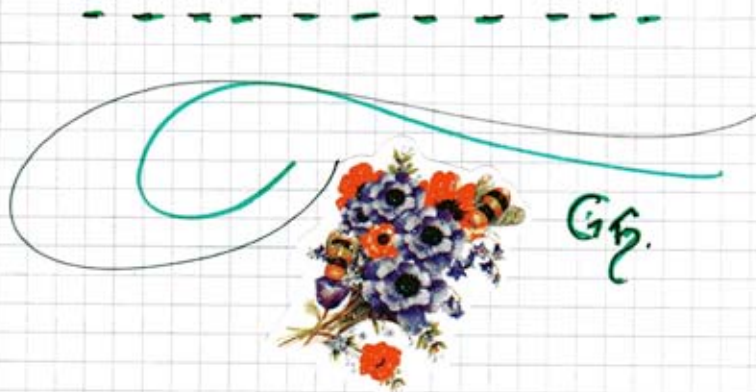
Alter werden hat auch etwas mit Bergsteigen zu tun!
Je höher man kommt, desto mehr Kräfte sind verbraucht!
Aber um so besser, kann man es mit dem Alter vergleichen!

Im Alter setzt man andere Maßstäbe, was man früher
eher als unbedeutend hielt, gewinnt im Alter an Gewicht!

Das Wichtigste für ein glückliches Alter ist:
Ja zu sagen zum Leben, so wie es gelaufen ist!

Mit allen Höhen und Tiefen, den Freuden u. Enttäuschungen,
sich mit dem Leben im Alter zu versöhnen!

Zu danken, das man ein solch hohes Alter erreicht hat!



Lumpensuppe

Zutaten

200g Emmentaler, 200g Presssack oder Schüblinge,
1 Zwiebel, Essig, Salz und Pfeffer nach Belieben, 1 kleine
Prise Zucker, 2 EL Öl, 1 Tasse Wasser.

Zubereitung

Emmentaler und Wurst werden klein geschnitten und in
das Gemisch aus Wasser, Zucker, Salz, Pfeffer, Essig und
Öl gegeben. Gut durchziehen lassen und das Ganze zum
Schluss mit den fein geschnittenen Zwiebelringen belegen.



Einmal pro Woche findet das Projekt »Koch-
löffel« statt. Gemeinsam mit einer Geronto-
psychiatrischen Fachkraft und einer Betreu-
erin wird in der Bewohnerküche gekocht
oder gebacken. Die Bewohner können selbst
entscheiden, was auf den Tisch kommt, und
dann wird mit vereinten Kräften zugapackt.
Für viele ist das gemeinsame Kochen ein be-
sonderes Erlebnis, doch vor allem schmeckt
es in der Gemeinschaft doppelt so gut!

Text und Fotos: MARLIES ZIELINSKI

Kegelturnier mal anders!

BewohnerInnen trainieren mit der »Wii-Konsole«



In der Marktoberdorfer Fußgängerzone findet am Samstag, den 9. Juli 2011 von 10 bis 17 Uhr, ein generationsübergreifendes Kegelturnier mit der »Wii-Konsole« statt. Zeitgleich wird dort der »Aktionstag: Jugend und Menschen mit Behinderungen« veranstaltet. Das etwas andere Kegelturnier wird vom Landratsamt Ostallgäu, Ostallgäuer Seniorenkonzept, organisiert. Im Gulieminetti-Haus gibt es auch eine »Wii-Konsole«. Zusammen mit Ehrenamtlichen und den Betreuungshelferinnen wird fleißig gekegelt und regelmäßig für die Teilnahme am Kegelturnier trainiert.

Wii-Konsole? Was ist das denn?, werden sich jetzt einige fragen! Die »Wii« ist eine fernsehgebundene, stationäre Videospiel-Konsole der japanischen Firma Nintendo, die seit Ende 2006 auf dem Markt ist. Ihr wesentliches Merkmal ist ein neuartiger Controller, der herkömmlichen Fernbedienungen ähnelt, aber über eingebaute Bewegungssensoren verfügt. Diese registrieren die Position und die Bewegung des Controllers im Raum und setzen sie in entsprechenden Bewegungen von Spiel-

figuren oder -elementen auf dem Bildschirm um. Mussten die Nutzer bei herkömmlichen Spielsystemen Knöpfe des Controllers oder Analogsticks betätigen, so können sie die Spiele nun steuern, indem sie den Controller selbst bewegen. Das Spielsystem misst dabei die dreidimensionalen Bewegungen des Nutzers.

Um mit der Spielkonsole auch bisherige Nichtspieler anzusprechen, entschied sich Nintendo mit dem Kunstwort »Wii« für eine nicht-technische Bezeichnung. Assoziationen mit dem

aussprachegleichen englischen »we« (deutsch = »wir«) sind gewollt.

In einem Pilotprojekt des Diakonischen Werkes in Bayern und des Universitätsklinikums Erlangen untersuchten die Forscher, welche Wirkung die »Wii« auf BewohnerInnen in Altenheimen hat. Dabei stellte sich heraus, dass die regelmäßige Anwendung, und das regelmäßige Spielen die kognitiven und sensomotorischen Fähigkeiten fördert.

Text: IRMGARD SCHNIERINGER,
Fotos: MARLIES ZIELINSKI, **Quelle:** Wikipedia



Viel Schnee und ein Hirsch auf

Wintererlebnisse aus der Kindheit



Hildegard Hrabé: Im Jahr 1962 hat es so viel geschneit, dass in Rieder die ebenerdigen Fenster nicht mehr zu sehen gewesen sind. Das waren Schneemassen, man wusste gar nicht mehr wohin mit dem Schnee. Am 2. Juni vor genau 40 Jahren hat es so fest gehagelt, dass die Kühe von der Weide gelaufen sind.

Emmi Konopac: Ich kann mich erinnern, im Winter 1962 war der Bodensee zugefroren.

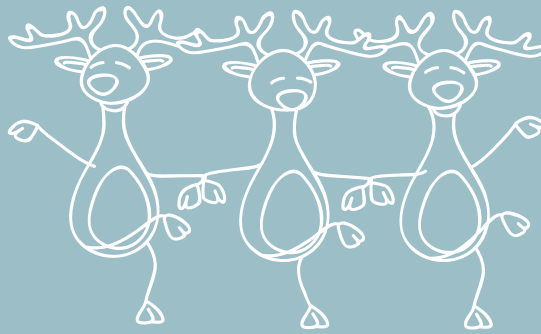
Josefa Pfluger: Wir waren einmal in Tirol. Es hatte soviel Schnee, dass sich ein Hirsch auf ein Hausdach verirrt und nicht mehr weiterkam. Er war eingeschneit und steif vor Kälte. Nach mehreren Versuchen haben wir geschafft, ihn herunterzuholen.

Frieda Scholz: Als Kinder bekamen wir immer zwei Paar Hosen angezogen. Auf dem Nachhauseweg von der Schule bin ich einmal mit meinem Geigenkasten einen Hügel hinuntergefahren. Der Kasten war aus Holz und folglich kaputt. Auch die Geige hatte etwas abbekommen. Da wurde ich nicht gelobt.

Helene Hollmann: Auf unserem Schulweg nahmen wir immer eine Abkürzung zur Straße. Es hatte so viel geschneit, dass wir so tief eingesunken sind, dass nur noch der Kopf herauschaute. Eine Frau sagte: »Wenn man im Schnee ist, darf man nicht einschlafen, denn da wacht man nicht mehr auf.« Das machte mir große Angst.

Lotte Lutzenberger: Es hatte oft so viel geschneit, dass links und rechts der Straße der Schnee wie Wände stand. Das Jodelfass wurde mit dem Schlitten gezogen, und danach war der ganze schöne Schnee braun, das hatte schlecht hergesehen. Einen Skilift gabs damals noch keinen, aber wir hatten eine Skihütte.

dem Dach



Georg Urban: Der Schneepflug wurde mit großen Pferden gezogen. Als Kinder haben wir uns auf den Pflug gesetzt und uns von den Ochsen oder Pferden mitziehen lassen. Das war eine Gaudi.

Marlies Zielinski: Wir freuten uns, wenn der Schulbus aufgrund der Schneemassen nicht durchkam.

Elisabeth Spieß: Wir hatten auch im Winter immer einen Rock an und dazu zwei Paar wollene Strumpfhosen. Wenn es kalt war, ging es, aber wenn es warm wurde haben die furchtbar gebissen. • Wo jetzt das Eiscafé Venezia ist, war früher eine Wirtschaft. Dort stand ein eiserner Fahrradständer, an dem immer Eiszapfen herunterhingen. Die haben uns als Kinder gemundet wie Eis. Meine Schwester hat mich immer gewarnt: »Dir gefriert die Zunge an das Eisen.« Ich hatte dann immer Angst, dass es passiert, und es passierte auch. Ich habe dann sehr viel Speichel benötigt, um die Zunge wieder wegzubekommen. • Am Geschirr der Pferdeschlitten waren Glöckchen. Das hat immer herrlich geklungen, wenn ein Schlitten kam.

Josefa Utz: In jedem Haus musste einer zum Räumen der Straße kommen. Dies wurde von der Gemeinde so eingeteilt. Dieser Frondienst war notwendig, da die Buben und Männer im Krieg waren. Es hatte damals so viel Schnee, dass er stufenweise aufgetürmt werden musste. Im Winter hatten wir viel Freude im »Gunkelhaus«. Wir

hatten in der Stube getanzt, und mein Bruder hat Ziehharmonika gespielt. Im Frühjahr wurde dann der Boden in der Stube abgeschliffen und neu eingelassen. Dann haben wir auf der Tenne getanzt.

Martha Klecker: Der freie Streifen über dem Strumpfhalter war immer kalt.

Emmi Konopac: Ich bin in Nordrhein-Westfalen aufgewachsen. Dort hat es immer nur leicht geschneit, und nach zwei Stunden war alles wieder weg. 1946 sind wir in unsere Wohnung im Allgäu eingezogen. Die Haustüre war Richtung Norden. Zu meinem Geburtstag Anfang Mai war dort immer noch Schnee. Ich habe zu meinem Mann gesagt: »Ich hau wieder ab.« Ich kam mir vor wie auf einem anderen Stern. Meine Kinder fanden es aber prima.

Claudia Staud: Es war viel kälter als heute und es wurde nur eine Stube geheizt. Früher sind meine Schwester und ich mit meinem Vater Sonntagmorgens immer spazieren gegangen. Am schönsten waren die Winterspaziergänge, wenn der Wald tief eingeschneit war und alles in der Sonne funkelte. Wenn jeder Schritt im Schnee knirschte. Einmal haben wir uns verlaufen. Wir gingen fast nie auf den Wegen, sondern immer querfeldein. Tierspuren waren überall. Bei uns gab es viele Wildschweine. Es war nicht ganz ungefährlich. Wir überlegten uns, Spuren zu legen, um nicht im Kreis zu laufen und wie wir ein Feuer machen könnten für die Nacht. Es war ein Abenteuer! Bis mein Vater lachte und sagte, es wäre Zeit zum Essen und unsere Mutter würde warten.

Er hatte uns die ganze Zeit gefoppt. Wir versuchten, ihn mit Schneebällen zu treffen und kamen alle rechtzeitig von unserem Ausflug zurück.

Bilder: SCHÜLER DER GRUNDSCHULE ST. MARTIN, MARKTOBERDORF



Burnout, die kleine Schwester der Depression

Was sind die Ursachen und was ist der Weg aus der Depression heraus

Text: WOLFGANG KASTELLO, Foto: PRIVAT

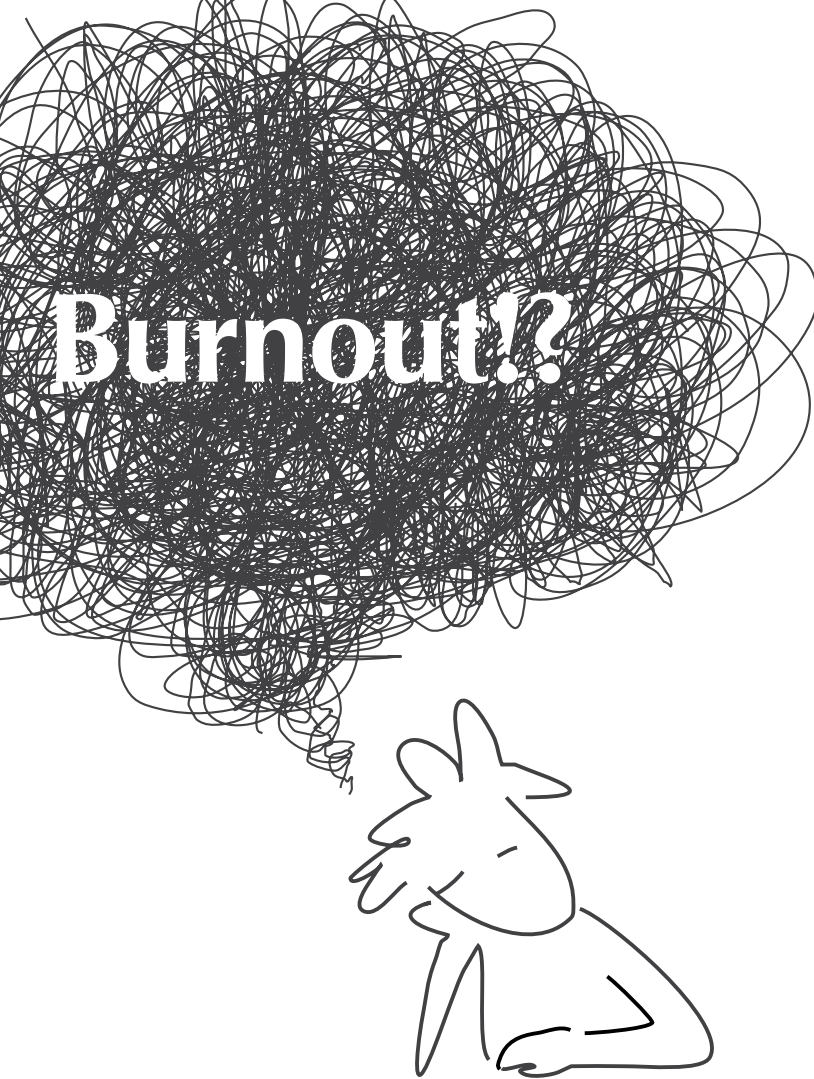
Der Begriff des Burnout umschreibt einen Zustand geistiger und körperlicher Erschöpfung. und wurde erstmalig von dem amerikanischen Psychoanalytiker Herbert Freudenberger 1974 geprägt. »Burnout« hat sich mittlerweile als medienpräsender Begriff im Alltag etabliert. Eine Definition beschreibt ein Burnout als das »Resultat andauernder und wiederholter emotionaler Belastung im Zusammenhang mit langfristigem Einsatz für andere Menschen (...). Das Ausbrennen ist die schmerzliche Erkenntnis von Helfern, dass sie diesen Menschen nicht mehr helfen können, dass sie nichts mehr zu geben haben und sich völlig verausgabt haben« [Aronson et al. (1985).]

Betroffen sind vor allem Beschäftigte in helfenden und sozialen Berufen, dennoch kann es jeden treffen.

Auftretende Anzeichen in diesem Prozess, der sich über Jahre entwickeln kann, werden auf der körperlichen, der emotionalen und der geistigen Ebene sichtbar. Die das Ausbrennen begleitenden Anzeichen sind vielfach und individuell unterschiedlich ausgeprägt. Auf der körperlichen Seite kommt es aufgrund andauernder Anspannung zu chronischer Müdigkeit und Energiemangel. Die emotionale oder

gefühlsmäßige Veränderung vollzieht sich schleichend und zeigt Niedergeschlagenheit, Hilfs- und Hoffnungslosigkeit oder Reizbarkeit und erhöhte Aggressionsbereitschaft bei Burnout-Betroffenen.

Geistige Veränderungen sind eine negative Einstellung zu sich, zur Arbeit und dem Leben ganz allgemein. Dieser Prozess mündet letztendlich und unbehandelt nicht selten in einer Depression oder in chronische-körperlichen Symptomen. Dieser Verlauf muss aber nicht schicksalhaft hingenommen werden. Es gibt geeignete Interventionen, jederzeit aus dieser Entwicklung auszusteigen. Die Ursachen eines Burnout sind in der Person selbst, in den Arbeitsbeziehungen sowie in den Arbeitsbedingungen festzumachen. Gefährdet sind sogenannte »gefühlsbegabte« Helfer, die mit ihren Klienten mitleiden, oder Menschen, denen es schwer fällt, Grenzen zu ziehen und nein zu sagen. Ebenso ein hohes Risiko haben Helfer, die sich sehr viel aufbürden, ein starkes Verantwortungsgefühl haben und den Wert ihrer menschlichen Existenz aus der Arbeit beziehen. Das Betriebsklima und der zwischenmenschliche Umgang am Arbeitsplatz sowie die gegenseitige soziale und kollegiale



Wolfgang Castello ist ausgebildeter Supervisor, Praxisberater und Leiter der »Blauen Blume«, Zentrum für seelische Gesundheit im Altern in Mindelheim. Im November hielt er im Gulieminetti-Haus einen Vortrag über die Themen: Stress, Stressbewältigung, Burnout, Depression.

Unterstützung sind wichtige Faktoren, die burnoutvorbeugend wirken. Fehlen diese, wird eine negative Entwicklung begünstigt. Arbeitsbedingungen wie Schicht- und Nachtarbeit, ständiger Druck und geringer Handlungsspielraum sowie unklare Absprachen sind weitere Faktoren, die einen Burnout verstärken, weil sie sich wie in einem Teufelskreis auf die anderen Aspekte auswirken.

Wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird, steht am Ende eines Burnout die Depression als ein Krankheitsbild, das einer gezielt fachärztlichen therapeutischen Behandlung bedarf. Burnoutvorbeugung muss daher auf zwei Ebenen ansetzen, nämlich bei der Person selbst und beim Unternehmen. Die Person selbst sollte eine gesunde Lebensführung anstreben und sich ein Gegengewicht in Form von Hobbys, dem Erlernen von Entspannungstechniken und dem Pflegen von sozialen Kontakten schaffen. Ist die Symptomatik bereits fortgeschritten, so ist es kein Versagen oder gar »Schande«, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hier kann reflektiert werden, wie man eine innere Balance zwischen Nähe und Distanz bzw. zwischen Anspruch und Realität herstellen kann. Da z. B. Heime einer starken

Fremdbestimmung durch Gesetzgeber, Kontrolleinrichtungen und Träger unterliegen, sollten sie ein Betriebsklima gestalten, welches sich positiv auf die Mitarbeiter auswirkt. Hierzu gehört die Förderung eines wertschätzenden Umgangs und einer guten Arbeitsatmosphäre. Hier ist anzumerken, dass es Mitarbeitern, von denen verlangt wird, mit ihren Klienten pfleglich umzugehen, dies nur schwer bis gar nicht gelingt, wenn sie diesen Umgang nicht selbst erfahren.

Folgende Maßnahme auf betrieblicher Seite kann sich burnoutvorbeugend auswirken: Einhaltung von Pausen, betriebliche Gesundheitskurse, Supervision, gezielte Fort- und Weiterbildungen, Entlastung von berufsfremden Tätigkeiten, Loyalität und soziale Unterstützung, Einräumen von Handlungsspielräumen usw.

Aufgrund der Ressourcenbegrenzung sind natürlich die Ermessensspielräume der einzelnen Einrichtungen begrenzt. Zur grundlegenden Verbesserung der Situation sind deshalb Arbeitsmediziner, Berufsgenossenschaften, Trägerverbände und nicht zuletzt die Politik gefragt.



Wegwarte am Straßenrand

Man trank »Muckefuck«

Wie war das eigentlich »früher«?

Während des Krieges und wenige Jahre danach hatte man weder das Geld noch die Möglichkeit, an einen Bohnenkaffee zu kommen. So begnügte man sich, einen »Muckefuck« zu brauen. »Muckefuck« bestand aus Malzkaffee, das heißt, es wurden Gerstenkörner geröstet, anschließend gemahlen und mit kochend heißem Wasser aufgebrüht. Damit der Kaffee eine dunklere Farbe annahm und leicht bitter schmeckte wie Bohnenkaffee, griff man zu Kaffee-Ersatz: »Zichorienkaffee«.

Aber wer weiß heute schon, woraus »Zichorienkaffee« bestand? Schon mal was von der Blume des Jahres 2009 gehört, der wunderschönen, weit leuchtenden hellblau-violetten Wegwarte? Der botanische Name der Wegwarte lautet »Cichorium intybus«. Diese Pflanze säumte früher unsere Wege, kann bis über einen Meter hoch wachsen und trägt unzählige löwenzahn- ähnliche Blüten an ihren reich verzweigten Stängeln. Sie besitzt eine lange Pfahlwurzel, die man ausgrub, trocknete und ebenfalls röstete. Fein gemahlen wurden die Körnchen entweder dem Malzkaffee beige-fügt oder als alleiniger Kaffeeersatz verwendet.

Sicher können sich noch einige an die Firmen-Namen wie »Kathreiner Malzkaffee« oder »Franck Kaffeeersatz« erinnern. Heute noch habe ich aus der Radio-Werbung folgendes Werbelied im Kopf: »Ja, der Lindes, Lindes, Lindes, ja der schmeckt!« Da gabs für uns Kinder natürlich nichts anderes als Malzkaffee, warm oder kalt. Erst später konnte man dann ein wasserlösliches Pulver wie z. B. »Caro« kaufen. Übrigens: Bereits im Mittelalter wurde die Wegwarte zur Arzneimittelherstellung genutzt. Schon Paracelsus empfahl sie als schweißtreibend, und Kneipp riet zur Verwendung bei Magen-, Darm- und Lebererkrankungen.

Selbst in der heutigen Pflanzenheilkunde wird sie zur Anregung und Heilung von Milz, Leber und Galle eingesetzt, aber auch zur allgemeinen Reinigung bei Hautkrankheiten und Ekzemen.

Neben anderen Wirkstoffen enthält sie Inulin. Ähnlich wie junge Löwenzahnblätter kann man die jungen Rosettenblätter der Wegwarte zu einem gesunden Salat bereiten, der nicht nur den Stoffwechsel fördert. Also war der »Muckefuck« aus oder mit »Zichorie« wahrscheinlich gesünder als Bohnenkaffee!

Text und Foto: Kriemhild Peikert

Noch ein Kaffee-Ersatz

Stationsleiterin Edeltraute Kohl:

Bei uns zu Hause in Siebenbürgen backten wir unser Brot immer selber. Dazu hatten wir einen eigenen Steinbackofen. Immer, wenn wir die fertig gebackenen Brote herausgezogen hatten, waren die überschüssige Mehlanhaftung und die Brotkruste ziemlich schwarz. Auf dem Tisch klopfen wir das mit einem Holzschlägel kräftig ab. Es war ja das Getreide, das durchs Backen geröstet wurde. Dies diente uns nun als Kaffee-Ersatz. Er kam in ein emailliertes Gefäß mit Stiel, wurde mit viel Zucker gemischt, mit kochendem Wasser überbrüht und nochmals aufgeköcht. Dieser »Kaffee« schmeckte sehr gut und war kräftig. Jeder von uns wollte immer zuerst etwas von dem »Kaffeeschäum« in seiner Tasse haben. Mit dem Flüssigen durfte natürlich auch etwas vom Kaffeeersatz hinein. So konnte man nach dem Genuss gleich noch darin die Zukunft lesen. Als ich vor 20 Jahren hierher kam, erschien mir der Filterkaffee äußerst dünn, sodass es eine Weile dauerte, bis ich das richtige Maß fand.



»Schnuppern« im Gulielminetti-Haus

Plötzlich muss es ganz schnell gehen. Durch einen Unfall, eine Krankheit oder einen Todesfall tritt eine Situation ein, die den Verbleib eines älteren Menschen im eigenen Zuhause unmöglich macht. Viele schieben Gespräche und Überlegungen jahrelang hinaus, weil sie sich mit den Wörtern »Heim« und »pflegebedürftig« nicht auseinandersetzen möchten.

Das BRK Gulielminetti Seniorenwohn- und Pflegeheim Marktoberdorf bietet allen Interessierten die Möglichkeit, den Alltag im Haus mit den verschiedenen Freizeitangeboten unverbindlich kennen zu lernen. Sie können aus den Freizeitangeboten ihr

individuelles Programm zusammenstellen, wir stehen Ihnen gerne beratend zur Seite und werden Sie in dieser Zeit begleiten.

Wenn Sie möchten, können Sie während Ihrer Schnupperstunden auch unser kulinarisches Angebot testen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, rufen Sie uns an: **08342 2020**.

Ihre Ansprechpartner sind:

Marlies Zielinski (Leitung Soziale Betreuung und Ehrenamtsbeauftragte)

Claudia Staud (Mitarbeiterin der sozialen Betreuung)

Beispiele unserer Angebote für Sie:

- Singen
- Sitzgymnastik und -tanz
- Klinik-Clowns
- Diavorträge
- Filmvorführungen im Großformat
- Kochen und Backen
- Malen und Gestalten
- Computer und Internet
- Tiertherapie
- Schwimmen und Wassergymnastik im Hallenbad
- Feiern im Jahreskreis
- Verwöhnprogramm in der *Trauminsel*

Text: CLAUDIA STAUD, MARLIES ZIELINSKI, **Foto:** VERONIKA MÜLLER

Die Stationsleiterinnen sind gern für Sie da!

Neue flexiblere Dienstzeiten

Die Dienstzeiten der Stationsleiterinnen wurden flexibler gestaltet, so dass sich den Bewohnern und Angehörigen mehr Möglichkeiten für ein Gespräch bieten.

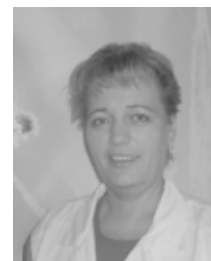
Natürlich können nach Rücksprache auch Beratungsgespräche individuell vereinbart und durchgeführt werden. Außerhalb der Dienstzeiten der Stationsleitungen übernehmen auch die Schichtleitungen sehr gerne ihre Informations- und Beratungsaufgabe war.



Heidi Penz



Valentina Geier



Edeltraute Kohl

DIE NEUEN DIENSTZEITEN

Montag: 8.00 - 16.00 Uhr

Dienstag, Mittwoch und Freitag: 6.30 - 14.40 Uhr

Donnerstag: 10.00 - 18.00 Uhr

Heidi Penz, 2. und 3. Stockwerk, 08342 8989 567

Valentina Geier, 1. Stockwerk, 08342 8989 566

Edeltraute Kohl, Erdgeschoss, 08342 8989 563

Text: EDELTRAUTE KOHL, **Foto:** VERONIKA MÜLLER

Im Herzen des Gulielminetti-Hauses

Unsere Verwaltung ist allzeit bereit und gut gelaunt

Dass alles im Gulielminetti Seniorenwohn- und Pflegeheim »automatisch« und bestens funktioniert, erachten Bewohner, Besucher, Mitarbeiter und nicht zuletzt die Leitung des Hauses gleichermaßen als selbstverständlich.

Aber welche »Heinzelmännchen« sind eigentlich dafür verantwortlich, dass alles so reibungslos abläuft?

Werfen wir doch mal einen Blick in deren »Zentrale«: Seit nunmehr 7 Jahren zieht Frau Veronika Müller hier im Büro als Vollzeitkraft die Fäden. Dazu bringt Frau Christine Fürguth seit 2007 jeweils halbtags ihre Arbeitskraft mit ein.

Jeder, der mit einem Anliegen den Verwaltungsraum aufsucht, trifft dort auf unsere stets freundlichen und hilfsbereiten Damen. Es ist erstaunlich, wie weitläufig deren Aufgabengebiet reicht.

Da gibt es einmal die bewohnerbezogenen Aufgaben: Vielfältige Anfragen zu einer möglichen Aufnahme ins Heim werden hier sowohl persönlich wie telefonisch als auch schriftlich entgegengenommen und zusammen in Absprache mit der Heimleitung umfassend bearbeitet. In diesem Zusammenhang werden die jeweiligen Interessenten (zukünftige Bewohner und/ oder nahe Angehörige) auch durchs Haus geführt und beraten.

Für die Menschen, die bereits im Haus wohnen, knüpfen unsere Bürokräfte wichtige Kontakte, z. B. auch in Verbindung mit der jeweiligen Stationsleitung, wenn es um gesundheitliche Probleme oder Kommunikation mit Angehörigen, Betreuern, Ämtern oder dergleichen geht. Mit viel Fingerspitzengefühl betreuen und beraten sowohl Frau Müller als auch Frau Fürguth die Angehörigen in allen Lebenslagen, auch wenn es gilt, im Falle eines Ablebens um-

fassende Unterstützung und Begleitung anzubieten. Doch auch die »kleinen« Dienste wie das Verteilen, Weiterleiten oder Erledigen von Post in jeglicher Form gelten als selbstverständlich.

Verwaltungstechnische Aufgaben: Natürlich stehen diese im Zusammenhang mit den Bewohnern. Akribisch genau und mithilfe des Computers müssen z. B. Statistiken sowie Listen bezüglich der Heimaufnahme und Bewohnerakten geführt werden, was auch intensiver Vorbereitung und ständiger Aktualisierung bedarf.

Heimverträge, Kontakte mit Gemeinden, Stadtverwaltung, Landratsamt, Sozialämter, Kranken- und Pflegekassen, Ärzte und Apotheken fordern ebenso das uneingeschränkte Engagement unserer Verwaltungskräfte. Dabei müssen sie sich stets den technischen und verwaltungsbezogenen Neuerungen stellen und sich fortbilden.

Aufgaben zur Buchhaltung: Hier ist der rechnerische Durchblick unserer Damen gefordert, wenn es gilt, sich termingerecht und verantwortungsbewusst um den gesamten Zahlungsverkehr zu kümmern. Dazu zählt nicht nur die Abwicklung der Heimkostenabrechnung, sondern alles, was an Einnahmen und Ausgaben anfällt, egal, welcher Teil des Gulielminetti-Hauses betroffen ist.



Veronika Müller

Christine Fürguth



Personalbezogene Aufgabengebiete: Um im Gulielminetti-Haus alle Heimbewohner umfassend betreuen zu können, wird natürlich eine große Anzahl von Mitarbeitern in den verschiedensten Bereichen benötigt. Auch dies verlangt von Frau Müller und Frau Fürguth alle Aufgaben, welche ein Arbeitgeber zu organisieren und zu regeln hat, z. B. das Führen von Mitarbeiterlisten und Weiterleiten von Informationen. Ebenso sind sie verantwortlich für die Betreuung von Praktikanten in der Verwaltung.

Die »rechte Hand« der Heimleitung: Für unsere Heimleiterin Renate Dauner stellen Frau Müller und Frau Fürguth ein unverzichtbares Team dar. Dazu ist Frau Veronika Müller in Abwesenheit von Frau Dauner das Amt der stellvertretenden Heimleitung übertragen. Außerdem ist sie als Qualitätssicherungsbeauftragte für die Verwirklichung des Qualitätsmanagements mitverantwortlich. Verstehen, Vertrauen und umfassende Kompetenz sind Voraussetzung für eine fruchtbare Zusammenarbeit, die immer nur im gegenseitigen Austausch stattfinden kann.

In erster Linie haben unsere beiden Damen das Haus und dessen Leitung würdig zu vertreten und zu unterstützen. Sie sind sozusagen das »Tor« zum Haus. Ob am Telefon oder bei persönlichen Begegnungen, der erste Eindruck spielt

eine enorm wichtige Rolle und lässt Rückschlüsse auf die Einrichtung zu.

Für Frau Dauner vermitteln sie Termine, erledigen nach Vereinbarungen deren Schriftverkehr, setzen Ideen selbstständig um, denken stets mit, machen Vorschläge, treffen auch oftmals notwendige Entscheidungen und verstehen es, »zwischen den Zeilen« zu lesen. Außerdem gilt es hin und wieder, zeitnah zu handeln. Und letztendlich ist es für unsere beiden Bürokräfte selbstverständlich, dass sie ihre Chefin sowie Gäste und Besucher mit gutem Kaffee verwöhnen dürfen.

Allzeit bereit und gut gelaunt! Wenn man nun die umfassenden Aufgabenbereiche unserer beiden Verwaltungsangestellten betrachtet, so sind wir doch sicher alle fasziniert von deren Ausstrahlung, welche sich stets positiv auf ihr Gegenüber, ja insgesamt sogar auf die gute Atmosphäre im ganzen Haus auswirkt. Im Büro fühlt man sich immer willkommen, auch wenn unsere »Heinzelmännchen« noch so viel Arbeit zu bewältigen haben und eigentlich sehr häufig unter Stress stehen. Auch sind sie gleich zur Stelle, wenn es gilt, eine Situation o. ä. mit der Kamera zur Dokumentation festzuhalten.

Was verursacht eigentlich diese positive Einstellung von Frau Müller und Frau Fürguth zu ihrem erfreulichen Umgang mit Besuchern, Angehörigen, Kollegen und Vorgesetzten?

Die Antwort auf meine Frage lautete: »Wenn man tagaus, tagein Mitmenschen mit ihren Sorgen, Nöten und Problemen begegnet und immer wieder mit dem Ende des Lebens konfrontiert wird, wird man genügsamer, dankbarer und auch zufriedener.« Und obwohl die beiden meist stark gefordert sind, empfinden sie ihre Arbeit abwechslungsreich, interessant und bereichernd.

Danke, liebe hilfsbereiten Geister von der Verwaltung, dass Ihr immer für uns da seid!

Text: KRIEMHILD PEIKERT,
Fotos: VERONIKA MÜLLER, CHRISTINE FÜRGUTH



Juliane Van Bosch

Wir sind dann mal weg!

Ein Kurzurlaub vom Alltag für unsere Mitarbeiter im Freilichtmuseum Glentleiten

Als Anerkennung für die anspruchsvolle und schwere Arbeit, die unsere MitarbeiterInnen das ganze Jahr leisten, war es mir ein Bedürfnis, dieses große Engagement und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit einem abwechslungsreichen und kurzweiligen Betriebsausflug zu belohnen. Eine erfreulich große Anzahl von MitarbeiterInnen beteiligte sich an den zwei Fahrten zum Freilichtmuseum in das oberbayrische Glentleiten. Gut gelaunt und interessiert genossen wir den Aufenthalt in vollen Zügen. Danke für das erfolgreiche Arbeitsjahr!

Herzlichst Ihre Renate Dauner



v.l.: Katrin Maßlau, Veronika Müller



v. l.: Renate Dauner, Marlies Zielinski



Christian Schien beim »Buttern«



v. l.: Renate Lab, Martin Süß, Edeltraute Kohl, Heidi Penz, Lieselotte Wolf

Der 24.09.2010 wurde mit Freude erwartet und wurde auch ein wunderschöner Tag. Mit gemischten Gefühlen bin ich am Morgen in den Bus gestiegen und abends mit lachenden Augen und Muskelkater in den Backenmuskeln (vor lauter Lachen) ausgestiegen. Es war eine neue Erfahrung für uns alle, und wir wären beim zweiten Termin so gerne nochmals mitgefahren.

Edeltraute Kohl (Stationsleiterin und stellv. Pflegedienstleiterin)





»Mann, was haben wir gelacht.« Der wunderschöne Tag begann mit einer »verschnatterten« und endete mit einer lustigen Busfahrt. Lustig deshalb, weil Frau Zielinski aus dem Nähkästchen plauderte und uns mit einer Auswahl ihrer Missgeschicke immer zum Lachen brachte.

Wir haben viel geredet, hatten super viel Spaß miteinander und wurden gut verköstigt. Wer bei der Führung zuhörte, hatte die Chance, viel über das frühere (oder auch noch das heutige?) Bauernleben zu erfahren. Und um uns noch besser in das frühere Leben hineinversetzen zu können, haben wir das eine oder andere Utensil einfach mal ausprobiert. Und die Sonne hat uns auch verwöhnt. Es fühlt sich nach Wiederholung an.

Katrin Maßlau (Pflegedienstleiterin)





v. l.: Cornelia Jeschek, Hedwig Unglert

Das Ziel unseres Betriebsausfluges war sehr gut ausgedacht. Im Namen aller Mitarbeiter der Hauswirtschaft möchte ich mich nochmals herzlich bei der Heimleiterin Frau Dauner für diesen schönen Tag bedanken. Auch wenn das Wetter nicht so mitgespielt hat, war die Stimmung bestens, und das ist das Wichtigste. Ich habe nur positive Rückmeldungen bekommen, und auch im gesamten Haus war nur Gutes über diesen gelungenen Ausflug zu hören.

Ich denke, es trägt wesentlich dazu bei, die Kontakte unter den Mitarbeitern zu fördern, denn der ein oder andere hat sich an diesem Tag erst kennen gelernt. Außerdem war es sehr großzügig vom Haus, die gesamte Verköstigung zu übernehmen. Also alles in allem eine schöne Sache. Ich freue mich schon auf den nächsten Ausflug.

Johanna Nuscheler (Hauswirtschaftsleiterin)



v. l.: Margitta Schulze, Johanna Nuscheler



Ein rundum gelungener Tag! Das Wetter hätte nicht schöner sein können, die Busfahrt war extrem lustig, besonders die Rückfahrt. Wir konnten uns den ganzen Tag im Freien aufhalten, auch zum Essen, welches übrigens ausgezeichnet und sehr ausgiebig war. Danach haben wir die Anlage selbst erkundet, wobei wir auch viel Freude hatten. Der anschließende Kaffee und Kuchen wurde selbstverständlich ebenfalls genossen. Die Führung durch die Anlage war sehr interessant und hat die Fragen, die bei unserer eigenen Erkundung aufgetreten sind, durchaus beantwortet. Die praktischen Übungen waren auch sehr lustig. Das gemeinsame Buttermachen und die Brotzeit haben das »Wir«-Gefühl gestärkt. So viel gelacht und unbeschwerte Freude wie an diesem Tag hatte ich schon lange nicht mehr, es war ein kleiner Urlaub vom Alltag. Dafür nochmals herzlichen Dank.

Dieses Feedback gebe ich auch im Namen aller Mitarbeiter, die teilgenommen haben, ab. Habe von niemand eine negative Äußerung über den schönen Ausflug gehört, nur zufriedene Aussagen.

Heidi Penz (Stationsleiterin)



Fotos: MITARBEITER DES GULIELMINETTI-HAUSES

Marlene Rauch

Besuchen Sie uns doch mal im Internet!

Eine kleine Wegbeschreibung zu uns »nach Hause«

Wir freuen uns, dass sich das BRK Gulielminetti Seniorenwohn- und Pflegeheim nun auch im Internet präsentiert. Unter der Internet-Adresse »www.brk-ostallgaeu.de« finden sie neben aktuellen Informationen

des Kreisverbands Ostallgäu auch die Seiten des Gulielminetti Hauses mit allem Wissenwerten über die Einrichtung. Unter anderem können Sie dort auch alle Ausgaben der Gulielminetti-Rundschau online lesen.

So finden Sie uns im Internet-Dschungel!



Schritt 1

Tippen Sie in Ihren Internetbrowser (meist Internet Explorer, Mozilla Firefox oder Safari) die Webadresse des Kreisverbandes Ostallgäu in die Adresszeile ein.

www.brk-ostallgaeu.de



Willkommen auf der Startseite des BRK Ostallgäu!

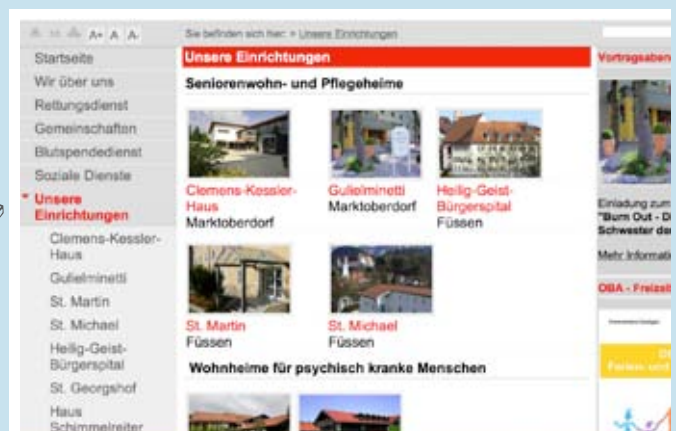
Schritt 2

Mit der Maus klicken Sie in der linken Menüleiste auf »Unsere Einrichtungen«.

Es öffnet sich das Untermenü, und Sie sehen eine Auflistung aller Häuser des Kreisverbandes.



»Unsere Einrichtungen«



Schritt 3

Jetzt klicken Sie in der Menüleiste auf »Gulielminetti«, und Sie haben das Ziel schon erreicht.

Es öffnet sich ein weiteres Untermenü, und nun können Sie auf unseren Seiten »surfen«



»Gulielminetti«



Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen Ihnen viel Spaß beim Erkunden der Seiten!

Text: IRMGARD SCHNIERINGER

Termine

Vorankündigung für Veranstaltungen bis Juli 2011

Dienstag, 07.12.2010	14.30 Uhr im Speisesaal
	Nikolausfeier für die Bewohner
Dienstag, 21.12.2010	15.00 Uhr im Speisesaal
	Weihnachtsfeier für Bewohner mit VHS-Stubenmusik mit Susanne Welte Kaffee und Weihnachtstorte
Samstag, 29.01.2011	17.00 Uhr in der Kapelle
	im Rahmen des VHS-Programms singt der Kirchenchor St. Martin die Abendmesse
Dienstag, 15.02.2011	14.30 Uhr im Speisesaal
	Faschingsfeier für Bewohner mit Alleinunterhalter Herrn Kolenda und Clown »Andi« mit »Samson«, Kaffee und Krapfen
Samstag, 16.04.2011	Bewohnerausflug mit dem Lions-Club zum Elbsee
Samstag, 09.07.2011	10 bis 17 Uhr Fußgängerzone Marktoberdorf
	Generationsübergreifendes Kegeltturnier mit der »Wii-Konsole«

Rätseln Sie mit und gewinnen Sie tolle Preise!

Wenn Sie aufmerksam unser Heft lesen, werden Sie sicherlich ohne Probleme das Rätsel lösen können.
Viel Spaß und viel Glück beim Lösen wünscht Ihnen das Redaktionsteam.

1. Welchen ehemaligen Zivildienstleistenden nannten die Heimbewohner vor 30 Jahren »Herr Doktor«?

--	--	--	--	--	--	--

Zimmermann.

2. Welches Gericht mag Pfarrer Deininger überhaupt nicht?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

3. Küchenchef Siegfried Blehle überraschte das Guli-Rundschau-Team mit einer...

--	--	--	--	--	--

4. Pfarrer Schillings Lieblingstier, das Eichhörnchen, lebt im...

--	--	--	--	--	--

5. In welchem Restaurant fand der Grillabend der Hospizgruppe statt?

--	--	--	--	--	--	--

6. Wo präsentiert sich die Gulieminetti Rundschau weltweit?

Im

--	--	--	--	--	--	--	--

7. Welche Suppe haben unsere Bewohner gekocht?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

8. Burnout ist die kleine Schwester der...?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

9. Wohin ging der Mitarbeiterausflug? In das Freilichtmuseum...

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

10. Was trainieren die Bewohner mit der »Wii«?

--	--	--	--	--	--	--



Setzen Sie die gekennzeichneten Buchstaben von Frage 1 bis 10 hintereinander, dann erhalten Sie das Lösungswort. Dieses tragen Sie rechts in den Lösungsabschnitt ein, diesen ausschneiden und bis zum **31. März 2011** in der Verwaltung des BRK Gulieminetti Seniorenwohn- und Pflegeheims abgeben. Unter allen richtigen Antworten entscheidet wie immer das Los. Wir wünschen viel Glück!

Das können Sie gewinnen

Für alle **Rätselfreunde und Bewohner** des BRK Gulielminetti-Hauses gibt es wieder schöne Preise zu gewinnen:

1. **Preis** Verwöhhgutschein im Wert von 30 Euro für die Kosmetikerin Andrea Klughammer, im Haus.
2. **Preis** Gutschein im Wert von 20 Euro für das Stadionrestaurant, Marktoberdorf.
3. **Preis** Gutschein im Wert von 20 Euro für Café Greinwald, Marktoberdorf.
4. **Preis** Gutschein im Wert von 14,40 Euro Friseur Paulsteiner, im Haus.
5. **Preis** Gutschein im Wert von 14,40 Euro Friseur Paulsteiner, im Haus.
6. **Preis** Gutschein im Wert von 10 Euro für den Kiosk von Edeltraud Wuchterl, im Haus.

Danke den Sponsoren!



Die Gewinner des Rätsels unserer letzten Ausgabe

Das Lösungswort des Rätsels in der sechsten Ausgabe der Gulielminetti Rundschau hieß Vergissmeinnicht. Unter der Vielzahl der eingegangenen Antworten entschied das Los. Wir gratulieren den Gewinnern!

1. Preis: **Johanna Kasper**
2. Preis: **Martin Scholze**
3. Preis: **Emma Lubitz**
4. Preis: **Hildegard Hrabé**
5. Preis: **Dora Waldmann**
6. Preis: **Theresia Lorenz**
7. Preis: **Theresia Guggemos**



Renate Dauner gratuliert Johanna Kasper zum 1. Preis.

Foto: IRMGARD SCHNIERINGER

LÖSUNGSWORT

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

NAME DES RÄTSELTEILNEHMERS

Tradition, die verpflichtet



MARTINS
APOTHEKE
MARKTOBERDORF

Kompetent
schnell
freundlich

im Dienste
ihrer
Gesundheit




Kemptener Straße 6 · 87616 Marktoberdorf
Telefon 08342 / 98430 · Telefax 98432

- Individuelle Floristik
- Hochzeitsschmuck
- Trauerbinderei
- Edle Geschenkartikel
- Fachkundige Beratung
- Pflanzen für Haus und Garten
- Innenraumbegrünung
- Bepflanzung von Gefäßen
- Hydrokultur
- Zubehör rund um die Pflanze
- Besonderheiten
- u.v.m.




Blumen und Design · Tel.: 08342 / 2178 · Fax: 4587
Altendorfer Straße 30 · www.gaertnerei-jung.de
87640 Bessenroden · Ebenhausen

*"natürlich
gesund
bleiben!"*



arnica apo

arnica-apotheke
Inh. E. Peppmeier
Meichelbeckstrasse 3
87616 Marktoberdorf
Tel. 08342 / 41844



dambeck
Ihr Vitalhaus im Allgäu

Sonthofen

Dambeck GmbH
Blumenstraße 13
87527 Sonthofen

Telefon **08321 3705**

Wir arbeiten ausschließlich
mit aktuell geschultem und
zertifiziertem Personal und
modernster Gerätetechnik.

Kempten

Dambeck GmbH
Memminger Str. 104
87439 Kempten

Telefon **0831 52263 - 0**

- 70 Orthopädietechnik
- 78 OT-Schuhtechnik
- 80 Reha-technik
- 40 Home Care
- 60 Sanitätshaus

www.dambeck-vital.de




Und wie zufrieden sind Sie mit
Ihrem Vermögensberater?



Wohnen für Senioren - Wir erleichtern Ihren Alltag!



- Küche, Bad und Schlafzimmer rollstuhlgerecht
- Betten in Komforthöhe
- Lattenroste mit Motor
- Fernsehsessel mit Aufstehhilfe

Schreinerei + Möbel Herbein
87616 Marktoberdorf • Kaufbeurerstr. 10 • Telefon: 08342 967800
Fax: 08342 967810 • Email: moebel-herbein@t-online.de



Tiere im Einsatz
Mit Tieren bilden, fördern, Freude schenken

Ausbildungszentrum
für tiergestützte Interaktion mit Hund
www.tiere-im-einsatz.de

DER FOTOPROFI

FOTOFACHGESCHÄFT
PORTRAIT-STUDIO

INDUSTRIEAUFNAHMEN
FACHLABOR



foto hotter

Poststraße 1 · 87616 Marktoberdorf
Telefon: 08342/2360 Telefax: 08342/5118
E-MAIL: Foto-Hotter@t-online.de

| Beratung | Montage | Service |



minck
ELEKTROTECHNIK &
FERNMEDETECHNIK

elektrotechnik
beleuchtungssysteme
einbruchmeldetechnik
brandmeldetechnik
telekommunikation
elektroakustik

Mehr Sicherheit
Mehr Service
Mehr Leistung
minck - hat Mehr

87616 Marktoberdorf Eberle-Kögl-Strasse 13
fon 083 42-96 09-0 fax 083 42-96 09-25
87700 Memmingen Elisabethenstraße 6
fon 083 31-95 23-0 fax 083 31-81 42 8

www.minck.de
info@minck.de

Vds
Zertifiziert
ISO 9001

Unser Service hält Sie mobil:

- Reifen für PKW, LKW, Motorrad und Schlepper
- Kundendienst
- Elektronische Vermessung
- Autozubehör
- Kfz.-Instandsetzung
- Ölwechsel
- AU / § 29
- Kfz.-Elektrik
- Handys

NEU: Alpin Leistungsoptimierung + Leistungsprüfung am Fzg.

Vergölst
Reifen + Autoservice

Henkel GmbH
Iglauer Straße 13
87616 Marktoberdorf
Telefon 0 83 42 / 96 86

Continental

► Sanitäre Anlagen
► Bauspenglerei
► Heizung

Raimund Fischer
Meisterbetrieb

Leuterschach
Ronrieder Str. 9 – Tel. 08342/2242

staufer

Wir ziehen Menschen an.

DBL

Mietberufskleidung
Mietwäsche
Mietfußmatten

ATTERER
kochen & schenken

Alles für den gedeckten Tisch,
alles zum Kochen und Backen,
alles für den sauberen Haushalt
und viele Geschenkideen für
jeden Anlaß!

Eberle-Kögl Str. 20 • Tel.: 08342/ 9641-80
87616 Marktoberdorf

Blumen Wolf

Schützenstr. 25
Marktoberdorf
Tel. 08342 - 96520

Seit 75 Jahren
Qualität

VR Bank
Kaufbeuren-Ostallgäu eG
www.vrbank-kf-oal.de

OHRWERK
Hörgeräte

Die Hörversorgung mit Qualität!

Salzstraße 19 • 87616 Marktoberdorf
Tel. 08342 953-55 Fax 08342 953-48
www.ohrwerk-gmbh.de

Den Service von Rickert gibt es auch in
Buchloe, Bad Wörishofen, Landsberg a. Lech,
Peißenberg und Schongau.

hörgeräte
J. Rickert Hörtechnik GmbH

Mehr als
Wärme
und
Wasser

SAUER
GmbH

HEIZUNG - SANITÄR

Irsee - Kaufbeuren
Marktoberdorf

08342/3286

Immobilien Jahn
Marktoberdorf
www.immobilien-marktoberdorf.de

LUST AUF®
SCHÖNE SCHUHE



SCHUH
Sepp

in Marktoberdorf
Georg-Fischer-Str. 24

Kompetenz hat einen Namen!



**Büro-Kopierer
Farb-Kopierer
Drucker
Telefax
Service**

SIEGFRIED
BÜRO- UND KOPIERTECHNIK

Gubener Ring 23 • 87600 Kaufbeuren-Neugablonz • Telefon 08341/67707 • www.sib-bueroelektronik.de

Der kürzeste Weg zur Brille

Ohne Rezept
sofort messen
der nötigen
Brillenstärke

MOD
Am Marktplatz 10
(08342) 14 32

Schnellste Fertigstellung Ihrer neuen Brille!

goethe  apotheke

... der gesunde Service im Gewand

Wolfgang Sappert
Homöopathie-Naturheilverfahren

goethestraße 7-9 87616 marktoberdorf
tel 08342 / 98 373 fax 08342 / 98 374

www.buchhandlung-glas.de

rund um die Uhr für Sie da
Ihr Einkaufsbummel im Internet
nachsehen und sofort abholen

Häfelein
Dental-Technik GmbH

Neue Steige 2
87616 Hausen
Telefon 0 83 42/30 30
Telefax 0 83 42/4 24 30



Schlosserei - Stahlbau
Robert **Tumler**

Kaufbeurenstr. 12
87616 Marktoberdorf
Telefon 08342/98470
Telefax 08342/98472
schlosserei.tumler@t-online.de

momentee
Tee • Kaffee • Spezialitäten

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und lassen Sie sich von uns verwöhnen!
Mit Feierlichkeiten, Events und Ausstellungen sind Sie bei uns immer herzlich willkommen!

Ihre Nicole und das momentee-Team

Kemptener Str. 1a, 87616 Marktoberdorf

ELEKTROHOB

INSTALLATIONEN
SAT-ANLAGEN & TELEFONE
GERÄTE & REPARATUREN

MARKTOBERDORF-THALHOFFEN
TELEFON (08342) 9 84 20

Piltz

Rolläden • Markisen
Jalousien • Sonnenschutz
Fenster in Holz und Kunststoff
Insektenschutz (vegane Herstellung)

Summerring 4 • 87616 Marktoberdorf-Thalhofen
Tel. 08342 5887 • Fax 08342 4207

Hausgeräte • Weberei • Mutter-Kind-Bedarf
Messung • Top-Gewandherstellung • Lederwaren

Schloss-Apotheke

Elisabeth-Kögl-Str. 16 • 87616 Marktoberdorf
Telefon: 08342-2201 / Fax: 2811

GASCHNITZ
REIFEN u. AUTOSERVICE

KÄRCHER
Waschanlage
Bürstenlos waschen –
Carlife statt Bürste
Jeden Mittwoch Ladies-Day!

AUTOGLAS Scheibenreparatur und Austausch-
Service aller Fabrikate

- Autoteile-Zubehör
- Auto-Komplettreinigung
- Teppich- und Polsterreinigung
- KÄRCHER-Vertragshändler, Verkauf – Service – Reparatur – Verleih

Marktoberdorf • Siemensring 32 • Telefon 083 42/9 83 30

Paulsteiner Karl

Raumausstattung
und
Veranstaltungstechnik

Flurstraße 5
87616 Sulzschneid
Telefon 08349/1273

3 Fachmärkte unter einem Dach

TRUNZER'S MÖBEL Immer aktuelle Wohntrends!

Küchen-Profi

Öffnungszeiten
Montag - Freitag: 9.00 - 18.30 Uhr
Samstag: 9.00 - 11.00 Uhr

Der Küchenfachmarkt
im Altes Haus
neuen Platz und
Büro am Marktplatz
87616 Marktoberdorf
Tel. 083 42 51 90 24 57 0

Top Beratung • Top Qualität • Top Preise

Ihr Profi in Sachen Glas! berufungs-
meisterbetrieb

Glaserrei Kauter

Wir führen Plexiglas • Duschkabinen nach Maß • Isolierglas • Glas-Schiebetüren • Spiegel • Terrassenüberdachungen

Gebäudethermografie!

Wir garantieren kompetente Beratung und fachgerechten Austausch.
Schwabenstr. 30, 87616 Marktoberdorf, Tel. 08342/2375, Fax 41655, www.glaserrei-kauter.de

TAXI POSNER

08342 6040

Buchenweg 22 • 87616 Marktoberdorf

- 9-Sitzer-Groß-Taxi • Krankenfahrten • Besorgungen
- Stadtfahrten • Fernfahrten • Kurierfahrten

Dienstleistungen

Ihr Partner für Umzüge und Montage

AMBERG & PARTNER

Steinackerweg 11
87675 Stötten a. A.
Tel. 08349 281
Mobil 0171 650 59 96

- Möbelmontage
- Einbau und Montage von Normteilen
- Kleintransporte
- Auf- und Abbau von Möbeln beim Umzug
- Laden und Messebau

fotowerkstatt

BERNARD

www.fotowerkstatt-bernard.de • Jetzt neu: Internetseiten & EDV-Leistungen!

Wir machen Werbung farbig

g. rehlau werbetechnik

marktoberdorf
siemensring 2
Tel. 08342-5226
fax 08342-3045

PARFÜMERIE

Aurel LÜDICKE

Meichelbeckstr. 6
87616 Marktoberdorf
Tel. 08342/4981

Hubertus APOTHEKE

WIR SIND FÜR SIE DA!

Kaufbeurenstraße 1-5 87616 Marktoberdorf Telefon 08342/2473

PHYSIOMED

PRAXIS FÜR PHYSIOTHERAPIE

ARNFINN WEHUS + THOMAS LINDER

TERMINE NACH VEREINBARUNG
TELEFON 08342/41893

Bäckerei DRUCKMILLER

Inhaber Hube

Wir freuen uns über Ihren Besuch in einer unserer Filialen!

Hohenwartstraße 10, Meichelbeckstraße 4, Moosstraße 27
87616 Marktoberdorf

Ihr zuverlässiger Partner im Allgäu

Großküchentechnik □ Hotel- und Gastronomiebedarf

□ Beratung □ Planung
□ Kundendienst

Adolf-Probst Straße 1
87509 Immenstadt
Telefon 08323/9650-0
info@hermann-gastro.de

HERMANN

Hanne glaskunst

Freude durch Licht und Farbe.

Neue Ideen von Hanne - Glaskunst für ein schöneres Ambiente.

Bism. - Andreas-Müller-Str. 7 - 87674 Neudorf - Tel. 08342/4143

Naturheilpraxis

Gundula Kottbauer, Heilpraktikerin

Carl-Orff-Ring 7, 87616 Marktoberdorf
Tel.: 08342/4441 Fax: 08342/919429
www.Naturheilpraxis-Kottbauer.de

schreiben-lernen seitz schleier-beruf
hoch-schul-schulung

Ihr kompetenter Partner in Sachen Schreibwaren und Bürobedarf!

Erleben Sie Qualität, Fachkompetenz und freundliche Beratung beim Experten!

Schauen Sie doch mal bei uns rein!

Lehrberger Str. 10 • 87616 Schwang
Hochendstraße 7 • 87616 Marktoberdorf
Tel. 08342-31111 • Fax 08342-31112

www.schreiben-lernen-seitz.de

Remus Quelle

Die natürliche Frische aus dem Allgäu

Memminger Str. 8 • 87767 Niederrieden
Tel. 08335 9842-0 • Fax 08335 9842-50

Sportstudio

GR

Einfach bewegen - das reicht!

Füssener Str. 52, 87640 Biessenhofen/ Altdorf
Tel. 08342 919982 • www.gr-sportstudio.de

Unsere Sponsoren

Das wichtigste zum Schluss: Unsere Sponsoren! Wir möchten uns bei Ihnen allen herzlich für Ihre Unterstützung bedanken, ohne Sie wäre das Projekt Gulieminetti Rundschau unmöglich! In diesem Sinne »auf weitere fünf Jahre!«

Amberg & Partner (Stötten), **Arnica-Apotheke** (Marktoberdorf), **Atterer-Fachhandel GmbH** (Marktoberdorf), **Fotostudio Bernard** (Marktoberdorf-Thalhofen), **Firma Dambek** (Kempten und Sonthofen), **Bäckerei Druckmiller** (Marktoberdorf), **Raimund Fischer/ Sanitär-Heizung-Solar** (Marktoberdorf-Leuterschach), **Bettina Freimut/ Tiere im Einsatz** (Schongau), **Reifen- und Autoservice Gaschnitz** (Marktoberdorf), **Buchhandlung Glas** (Marktoberdorf), **Goethe-Apotheke** (Marktoberdorf), **Café Greinwald** (Marktoberdorf), **Sportstudio Rudolf Greisel** (Biessenhofen-Altdorf), **Dentaltechnik Häfelein** (Marktoberdorf), **Hanne-Glaskunst** (Ruderatshofen), **Henkel GmbH/ Vergölst Reifen und Autoservice** (Marktoberdorf), **Schreinerei und Möbel Herbein** (Marktoberdorf), **Hermann GmbH, Großküchentechnik/ Hotel- und Gastronomiebedarf** (Immenstadt), **Elektro-Höß** (Marktoberdorf- Thalhofen), **Foto Hotter** (Marktoberdorf), **Wolfgang Huber/ Planungsbüro** (Marktoberdorf), **Hubertus-Apotheke** (Marktoberdorf), **Immobilien Jahn** (Marktoberdorf), **Gärtnerei Jung** (Ebenhofen), **Glaserei Kauter** (Marktoberdorf), **Andrea Klughammer/ Kosmetikerin** (Biessenhofen und im Gulieminetti-Haus), **Kottbauer Gundula/ Heilpraktikerin, Diät- und Ernährungsberaterin** (Marktoberdorf), **Parfümerie Lüdicke** (Marktoberdorf), **Martinsapotheke** (Marktoberdorf), **Elektro- und Fernmeldetechnik Minck** (Marktoberdorf), **Momentee** (Marktoberdorf), **Ohrwerk Hörgeräte/ Hörtechnik Rickert** (Marktoberdorf), **Friseur Paulsteiner** (im Gulieminetti-Haus), **Raumausstattung Paulsteiner** (Marktoberdorf-Sulzschneid), **Pilz-Rolladenbau** (Marktoberdorf), **Taxi Posner** (Marktoberdorf), **Werbetechnik G. Rehklau** (Marktoberdorf), **Remus-Quelle/ Mineralwasser** (Niederrieden), **Heizung und Sanitär Sauer GmbH** (Marktoberdorf), **Schloss-Apotheke** (Marktoberdorf), **Schuh-Sepp** (Marktoberdorf), **Bürobedarf Seitz** (Marktoberdorf), **Brillen Sommer** (Marktoberdorf), **Sparkasse Allgäu** (Marktoberdorf), **Stadionrestaurant** (Marktoberdorf), **Textilpflege Staufer** (München), **Trunzer's Möbel** (Marktoberdorf), **Schlosserei Tumler** (Marktoberdorf), **VR-Bank** (Kaufbeuren-Ostallgäu eG), **Wehus und Linder/ Praxis für Physiotherapie** (Marktoberdorf), **Blumen Wolf** (Marktoberdorf), **Edeltraud Wuchterl** (Kiosk im Gulieminetti-Haus), **Kopiertechnik Zell** (Kaufbeuren).

IMPRESSUM

Chefredaktion

Irmgard Schnieringer

Redaktion

Katharina Bartels, Christine Fürguth,
Georg Göttler, Emma Grundmann,
Kreszentia Herz, Magarete Hindelang,
Hildegard Hrabé, Annemarie Jüttner,
Elisabeth Kellner, Martha Klecker, In-
geborg Koglin, Emmi Konopac, There-
sia Lorenz, Lotte Lutzenberger, Vero-
nika Müller, Kriemhild Peikert, Josefa
Pfluger, Frieda Scholz, Elisabeth Spieß,
Claudia Staud, Georg Urban, Josefa
Utz, Marlies Zielinski

Korrektorat

Uli Löser

Herausgeber

Renate Dauner
BRK Gulielminetti
Seniorenwohn- und Pflegeheim
Peter-Dörfler-Straße 9
87616 Marktoberdorf

Druck

Gutendruck GmbH, Berlin
www.gutendruck.de

Gestaltung & Produktion

www.13dreizehn.de

Redaktionsschluss

November, 2010

Illustrationen

shutterstock.com

Auflage und Ausgabe

3000, 7. Ausgabe

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

*das Redaktionsteam bedankt sich für Ihr Interesse und
hofft, dass Sie an der Jubiläumsausgabe mit ihrer veränder-
ten Aufmachung Gefallen gefunden haben.*

*Für Anregungen und Ideen sind wir Ihnen auch weiterhin
dankbar. Empfehlen Sie uns weiter!*

Alles Liebe und Gute für die nächste Zeit wünscht Ihnen

Renate Dauner

mit dem Redaktionsteam der Gulielminetti-Rundschau



